





Pfarrer David Brunner

*Liebe Leserin,
lieber Leser,*

*ich mag den Herbst.
Er ist irgendwie eine
Zwischenzeit. An
manchen Tagen
spürt man noch ein
bisschen die Wärme
des Sommers, aber
je länger die Nächte
werden und die Tage*

*kürzer, desto mehr weiß man auch: Der
Winter steht vor der Tür*

Irgendwo zwischen Sommer, Sonne, Urlaub und Weihnachten, Schnee und Glühwein ist der Herbst zu finden.

Voller Elan starten wir in die Wochen nach den Sommerferien. Manch einer vom Urlaub erfüllt, manch einer einfach froh, dass die stressige Zeit vor den Sommerferien Geschichte ist.

Für nicht wenige sind die ersten Wochen nach den Sommerferien eine Neuorientierung, wohin die Reise geht – familiär, beruflich, in Freundschaften oder im Verein. Diese ersten Wochen sind nun schon fast vorbei und das Leben hat nach der sommerlichen Zäsur wieder Fahrt aufgenommen.

Für uns als Familie hat ein besonderer Abschnitt begonnen: Unser Sohn ist eingeschult worden, und ab sofort müssen wir uns an Sätze gewöhnen wie „Morgen bringt dich Papa in die Schule.“ oder „... erst wenn du die Hausauf-

gaben gemacht hast“. Irgendwie geht es uns wahrscheinlich so wie Millionen anderer Eltern: Man fühlt sich bei solchen Sätzen irgendwie in der Mitte zwischen „ist das spannend“ und „Mann, bin ich alt“. Eben auch so eine Zwischenerfahrung – ähnlich wie der Herbst.

Vielleicht hast du nach den Sommerferien und in den ersten Wochen nach dieser Zeit auch etwas ganz Neues vor dir. Oder du hast dir etwas vorgenommen, wie das Leben besser werden könnte. Wir fassen ja nicht nur an Silvester gute Vorsätze, sondern auch nach den Sommerferien. Auch wenn wir ihnen dann nicht ganz so viel Bedeutung beimessen, nutzen viele diese Zeit, um Dinge anders zu machen, als vorher. Manchmal bekommen wir solche Änderungen auch einfach so, ohne eigenen Vorsatz – wie eine Einschulung zum Beispiel.

Der Unterschied einer solchen Zwischenerfahrung im Blick auf die Zwischenzeit Herbst ist einfach: Wir wissen, dass nach dem Herbst der Winter kommt.

Aber was kommt bei unserer Zwischenerfahrung? Bei der ein oder anderen Neuorientierung? Bei den einen oder anderen Dingen, die wir anders machen wollen – mögen sie uns noch so klein erscheinen? Was erwartet mich als Papa, als Mama, als Familie, wenn das erste Kind in der Schule ist? (Ja, ich weiß, das lesen genug „alte Hasen“, die das schon längst hinter sich haben ...)

In solchen kleinen, aber auch in größeren Momenten der Ungewissheit und des Nichtwissens über den weiteren Weg sind wir darauf angewiesen, dass uns jemand den Weg zeigt und uns im besten Fall auch noch den Weg entlang führt, an die Hand nimmt, zieht, bremst oder schubst.

Denn manchmal tapsen wir ja auch in eine falsche Richtung. Oder es geht zwar in die richtige Richtung, aber viel zu schnell oder zu langsam. Oder der Weg ist eben so holprig.

Da ist es gut, wenn wir jemanden haben, der uns führt. Deswegen wollen wir uns mit dieser Ausgabe des „Wutachblick“ der Frage nach Gottes Führung stellen: Wie führt Gott? Und wie kann ich das auch noch erkennen?

Es wird einige ganz interessante Artikel dazu geben, und ich glaube, alleine diese Unterschiedlichkeit wird zeigen: Gott hat nicht die eine und einzige Art und Weise, wie er uns führt. Er macht das kreativ. Er macht das individuell. Er macht das nicht immer gleich.

So ist Gott: Jeder einzelne ist ihm wichtig, dass er sich schon eine spezielle Art der Führung überlegt.

Ich bin mir sicher, dass dir die unterschiedlichen Artikel und Eindrücke helfen werden, Gottes Führung in deinem Leben zu erkennen. Oft geschieht dies natürlich rückblickend, aber wenn wir dann Gottes Spuren in unserem Leben erkennen, ergibt vieles einen Sinn, der

uns zunächst vielleicht ein wenig verschlossen schien.

Eines aber gilt: Gott steht zu seinem Wort, wie es auch König David schon wusste und in Psalm 32, Vers 8 zum Ausdruck bringt: „Du hast zu mir gesagt:

„Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst. Ich will dich beraten und immer meinen Blick auf dich richten.“

„DEIN WORT IST MEINES
FUßES LEUCHTE.“

Ps. 119, 105



© 2016 ERF Medien e.V. www.erf.de

In dieser Gewissheit, dass unser Leben Gottes Augen niemals verborgen bleibt, wünsche ich dir inspirierende und ermutigende Erfahrungen beim Lesen dieser Ausgabe des „Wutachblick“.

Herzlichst

Dein David Brunner

Sag niemals nie!

Ich wollte nie Kinder- und Jugendreferentin werden. Jetzt bin ich es doch. Wie das kommt? Ich vertraue auf Gottes Führung in meinem Leben!

Noch vor einem Jahr hätte ich gesagt: Jugendreferentin? Nein, nein. Ich bin nicht so der Typ dafür. Wahrscheinlich gehe ich nach der Bibelschule noch mal studieren und werde danach Lehrerin. Ja, das hatte ich vor. Dann war ich Anfang des Jahres in meinem Haupt-

praktikum. Ich hatte mir vorgenommen, mir dort Zeit zu nehmen, um über meine Zukunft nachzudenken. Was ich dann auch tat. Zuerst war ich nicht so erfolgreich, drehte mich mit meinen Gedanken im Kreis, aber dann hatte ich einen sehr wertvollen Gedanken. Heute würde ich sagen, schon das war Gottes Führung. Ich dachte: Ich will Gott doch alle Türen offen lassen! Dann darf ich nichts von Anfang an ausschließen. Dabei erwog ich natürlich nicht ernsthaft ein Ingenieurstudium oder eine Metzgerausbildung, aber Jugendreferentin war zumindest eine realistische Möglichkeit. Also fing ich an, Stellenausschreibungen zu lesen, und bin dabei auf die aus dem Wutachtal gestoßen. Am nächsten Tag bekam ich eine Nachricht von meiner Lehrerin mit dem Text: „Wie wäre es damit?“ Die gleiche Stellenausschreibung war angehängt. Wieder Gottes Führung. Also habe ich mich beworben. Während der Wartezeit geriet ich aber ins Zweifeln. Wenn ich ehrlich bin, habe ich damals eher damit gerechnet, studieren zu gehen. Aber ich wollte Gott ja alle Wege offenlassen. Das Vorstellungsgespräch war überraschend gut. Gottes Führung. Wieder eine Zeit des Wartens mit innerem Hin und Her. Dementsprechend war die Entscheidung schwer, aber dann kam ein Gespräch mit einer Freundin, in dem mir klar wurde, dass es genau die richtige Stelle ist. Das hat Gott wohl so geführt.

Entscheidungen zu treffen war für mich noch nie leicht. Im Gegenteil, ich bin



Laura Ringler

leider oft eine echte Zweiflerin. Darum ist es für mich so wunderbar, immer wieder zu erleben, dass Gott mir im entscheidenden Moment eine Klarheit gibt, die ich selbst nicht besitze. Gerade dann, wenn es nötig ist. Und es beruhigt mich zu sehen, dass Gott alle Wege mitgeht, auch wenn sie manchmal umständlich sind. Er hat Geduld, bis ich soweit bin.

Auch jetzt noch habe ich manchmal Zweifel an der Entscheidung. Es ist doch erstaunlich, dass einem jede Klarheit, wie klar sie auch war, wieder abhandenkommen kann ☹. Wenn das passiert, muss ich mich immer wieder entscheiden, Gott schlicht zu vertrauen. Aber das kann ich auch, denn er hat versprochen, dass er jedem gerne Weisheit gibt, der ihn darum bittet:

Wenn es aber unter euch welche gibt, die nicht wissen, was sie in einem

bestimmten Fall tun müssen, sollen sie Gott um Weisheit bitten, und Gott wird sie ihnen geben.

Denn er gibt sie allen gerne, ohne ihnen Vorwürfe zu machen.

(Jakobus 1,5 - Gute Nachricht Bibel)

Seit 1. Oktober 2016 im Wutachtal

Jetzt ist alles ganz neu für mich, darum bin ich gespannt, was mich erwartet. Endlich habe ich die Abschlussprüfun-

gen der Bibelschule Kirchberg, in der ich die letzten drei Jahre gelebt und studiert habe, hinter mir.

Was mich begeistert

Was mich dort immer wieder begeistert hat: ganz tief in Gottes Wort einsteigen, Exegesen ausarbeiten, Predigten halten und mich ausführlich mit Themen beschäftigen.

Mit anderen zusammen arbeiten, auf der Terrasse liegen, Kaffee trinken gehen, Volleyball spielen und lange Spieleabende haben.

Im Chor singen, im Flüchtlingsheim Deutschunterricht geben, auf Missionsreise nach Haiti fahren und nachts spazieren gehen.

Weil's so schön war, schaue ich mit einem weinenden Auge zurück, aber ich freue mich auch um so mehr auf das Neue, was kommt: auf die wunderschöne Natur im Wutachtal, auf die lieben Menschen, die mich schon jetzt herzlich aufgenommen haben, auf die neuen Herausforderungen im Beruf und Alltag und besonders auf die Kinder und die Jugendlichen.

Was mir wichtig ist

Drei Dinge, die mir wirklich wichtig sind: das Evangelium von Jesus Christus, Gebet und Freundschaft! Dafür will ich mich auch im Wutachtal einsetzen.

Laura Ringler

"WENN ES ABER JEMANDEM UNTER EUCH AN WEISHEIT MANGELT, SO BITTE ER GOTT, DER JEDERMANN GERN GIBT."

DIE BIBEL:
JAKOBUS 1 VERS 5



Von Gott erwischt - und alles wird anders



Christina und Hans-Wilhelm
Herrmann

Zu diesem Heftthema schreibe ich sehr gern einen Beitrag. Denn meine Frau Christina und ich haben in unserem Leben schon oft – und manches Mal überraschend klar und deutlich – Gottes Führung erlebt.

Das begann schon damit, wie wir vor 42 Jahren zusammenkamen. Ganz bewusst haben wir uns damals als Trauspruch das Wort aus Psalm 86, Vers 11 ausgesucht: „Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.“ Wer Näheres dazu erfahren möchte, kann uns beide gerne ansprechen.

An dieser Stelle möchte ich eine besondere Führung Gottes ansprechen, die unser Leben grundlegend verändert und in eine ganz andere Richtung gebracht hat:

Manche von Ihnen wissen, dass ich zu Anfang meiner beruflichen Laufbahn nach zwei juristischen Staatsexamen 15 Jahre lang Richter im Landesdienst Nordrhein-Westfalens gewesen bin, zunächst am Amtsgericht, dann am Landgericht und zuletzt am Oberlandes-

gericht Hamm. Wir hatten in Enger, einer schönen Kleinstadt nördlich von Bielefeld, ein hübsches Haus gebaut und lebten dort glücklich mit unseren vier Kindern, waren im Ort voll integriert, fühlten uns wohl in unserer Kirchengemeinde, in der wir auch stark engagiert waren – kurz: ein ruhiges, beschauliches Leben.

Da „erwischte“ mich Gott eines Tages. Dies geschah durch eine Anzeige in unserem kirchlichen Wochenblatt mit der Überschrift „Leitender Verwaltungsdirektor im Diakoniewerk ... gesucht“. Ich kannte dieses Werk dem Namen nach, es gehörte zu unserer Kirche, ein großes Werk mit mehreren Krankenhäusern und Pflegeheimen bundesweit, mehr als 2.000 Mitarbeitern und einer damals noch großen Diakonissenschwesternschaft. Allerdings hatte ich keinerlei Detailkenntnisse.

Dennoch: Diese Anzeige löste bei mir körperliche Reaktionen aus: Mir lief es „heiß und kalt über den Rücken“, ich fand nachts keinen Schlaf etc. Ich versuchte das wegzudrängen mit der Überlegung, dass dort ja doch ein Kaufmann und nicht ein Jurist gesucht würde. Nachdem ich mit Christina viel gebetet und noch zwei vertrauliche Gespräche geführt hatte, erkannte ich: Ich würde nicht zur Ruhe kommen, wenn ich mich nicht bewerben würde. Und so kam es zur Bewerbung, die ich – unter Tränen – in den Briefkasten warf.

Um es kurz zu machen: Unter 29 Bewerbern wurde ich ausgewählt. Weil wir beiden wussten, dass dies nicht unsere, sondern Gottes Führung gewesen war, gingen wir die allfälligen Entscheidungen auch entschlossen an: Ich kündigte meine Lebenszeitanstellung bei der Justiz – mit allen Konsequenzen. Wir verkauften unser Haus in Enger, verabschiedeten uns aus diesem schönen Ort und zogen „mit Mann und Maus“ in die Großstadt Wuppertal ...

Wir haben es nie bereut, uns auf die Führung unseres Herrn einzulassen. Die elf Jahre in Wuppertal waren für uns als Familie zwar eine harte, aber auch gesegnete Zeit. Unsere Kinder hatten teilweise Schwierigkeiten, an dem neuen Ort in der Großstadt Wuppertal Fuß zu fassen, konnten diese aber überwinden. Zum „Glück“ fanden wir schnell Anschluss in der neuen Kirchengemeinde, ein Punkt, der für uns immer wichtig gewesen ist. In dieser Zeit wurde auch das Diakoniewerk grundlegend umgestaltet, es wuchs und gedieh, Einzelheiten erspare ich mir hier.

Aber: Nach diesen elf Jahren mussten wir realisieren, dass die Berufung unseres Herrn nur eine Berufung auf Zeit gewesen war. Aufgrund einer bevorstehenden Fusion mit anderen Werken war mein Mitwirken nicht mehr erforderlich. Mittlerweile ist das Werk in einer sehr großen gemeinnützigen Aktiengesellschaft aufgegangen, die zu den gro-

ßen „Playern“ im Gesundheitsmarkt in Deutschland gehört.

So stand ich also mit 52 Jahren erneut vor einem beruflichen Wechsel. Nach intensiven Gebeten, die auch mit Schmerz und Trauer verbunden waren, und nach Gesprächen mit unserer Kirchenleitung nahm ich dann das Studium der Theologie an unserer Kirchlichen Hochschule in Reutlingen auf und wurde schließlich im Jahre 2008 im Alter von 56 Jahren zum Pastor der Evangelisch-methodistischen Kirche ordiniert.

In der Rückbetrachtung können Christina und ich nur darüber staunen, wie Gott in unserem Leben gewirkt hat. Wir sind so dankbar für sein Führen und Leiten! Und wir sind gespannt, was noch kommen wird ...

Christina und Hans-Wilhelm Herrmann



Mit Gott auf dem Weg: Christina und „Willem“

Auf dem Wasser laufen

You call me out upon the waters
Du rufst mich raus auf das Wasser

The great unknown where feet may fail
*Das große Unbekannte,
wo Füße nicht sicher stehen*

And there I find You in the mystery
Und dort in dem Mysterium finde ich dich

In oceans deep my faith will stand
Im tiefen Ozean wird mein Glaube bestehen

...

You've never failed and You won't start now
*Du hast noch nie versagt und wirst jetzt nicht
damit anfangen*

...

Take me deeper than my feet could ever wander
*Führe mich tiefer,
als meine Füße jemals gehen könnten*

And my faith will be made stronger
Und mein Glaube wird stärker

In the presence of my Savior
In der Gegenwart meines Retters

...

So I will call upon Your name
Also werde ich deinen Namen anrufen

And keep my eyes above the waves
Und meine Augen über den Wellen halten

When oceans rise
Wenn die Ozeane sich erheben

My soul will rest in Your embrace
Wird meine Seele in deiner Umarmung ruhen

For I am Yours and You are mine
Weil ich dein bin und du mein bist.

*(Textauszug aus
„Oceans“ von Hillsong)*

*Ich habe
Prüfungsangst.
Schon wenn ich
das Wort „Prü-
fungen“ höre,
bekomme ich
leichte Bauch-
schmerzen. So
war für mich
nach meiner letz-
ten – bestande-
nen – Prüfung,*



*Corinna Scharrenberg
der Führerscheinprüfung, auch ganz
klar, dass ich keine Prüfungen mehr
machen würde – weder eine neue Aus-
bildung noch eine Weiterbildung. Ich
war zufrieden mit dem, was ich hatte,
was ich war.*

Für meine Arbeit beim internationalen Missionswerk OM brauche ich keine Fachausbildung. Ich kann als gelernte Hauswirtschafterin Redaktionsleiterin unserer OM-Nachrichten „Global“ sein. Und damit ging es mir auch ganz gut. Bis mich vor über drei Jahren zwei meiner Chefs unabhängig voneinander fragten, ob ich nicht eine Fortbildung im Bereich „Journalismus“ machen wolle. Natürlich lautete meine Antwort „Nein“. Und doch: Wieso fragen sie mich innerhalb einer Woche ohne Absprache dasselbe? Eine schnelle Internetrecherche brauchte mich auf eine Fernschule in Berlin. Sollte ich also jemals eine Fortbildung machen, dann dort. Aber, ich mache ja keine Fortbildung.

Um es kurz zu machen: Seit Februar 2014 studiere ich genau an dieser Schule Journalismus. Es gab viele große und kleine Wegweiser Gottes auf meiner Reise zum Studium. Jeder, dem ich davon erzählte, war total begeistert und fand die Idee super. Selbst ich hätte jedem in meiner Situation dazu geraten – nur nicht mir.



Gott führt - auch durch (neue) Herausforderungen.

Eine Fortbildung zu machen, bringt mich in Prüfungssituationen und damit in eine meiner großen Ängste. Und da kam und kommt das Lied „Oceans“ ins Spiel. Es wurde für mich zu einem Gebet, aber auch zu einem Angebot von Gott: Er verspricht mir, dass ich im tiefsten Ozean stehen werde, dass meine Füße nicht (ab)gleiten werden – und vor allem, dass er noch nie versagt hat und es jetzt auch nicht tun wird. Zu studieren, immer wieder Prüfungen (bzw. Arbeitsaufträge, die benotet werden) zu machen, ist für mich wie auf dem Wasser zu gehen. Aus mir selbst heraus

kann ich es nicht, aber Gott ist da – inmitten meiner Prüfungsangst.

Leider kann ich noch nicht ganz erzählen, wie Gott mich durch das Studium geführt hat und dass ich es abgeschlossen habe – denn ich bin noch mitten-drin. Doch bisher hat Gott mir (durch)geholfen. Manchmal bekomme ich leichte Panik, wenn ich an das denke, was noch vor mir liegt. Oder wenn ich eine Aufgabe lese und nicht weiß, wie ich sie lösen soll. Und dann höre ich diese leise Stimme in mir: „So I will call upon Your name and keep my eyes above the waves. When oceans rise, my soul will rest in Your embrace. For I am Yours and You are mine.“ Ich werde ruhig, Ideen, bzw. Antwortmöglichkeiten sind auf einmal da – und die Noten waren bisher auch sehr gut.

So führt Gott mich schon seit Jahren durch mein Leben – meistens total anders, als ich es geplant hatte, aber immer viel besser und voller Überraschungen. Es lohnt sich, ihm immer, auch in unseren Ängsten, zu vertrauen. Deswegen kann ich dem Psalmisten nur zustimmen, der schon vor vielen Jahren sagte:

*„Vertrau dich dem Herrn an und
sorge dich nicht um deine Zukunft!
Überlass sie Gott, er wird es richtig
machen.“*

(Psalm 37,5 – Hoffnung für alle)

Corinna Scharrenberg

Von Landwirten, Kühen und Steuern



Kathrin Zolg

Wenn jemand von „Gottes Führung“ berichtet, kann der Skeptiker reichlich kontern: Mit dem sogenannten „Zufall“, der „Subjektivität“, der „Einbildung“. Aber mal ganz ehrlich: Spannend sind Berichte von Christen über das Eingreifen Gottes oder seine Führung im Leben doch fast immer.

Meine Geschichte hat mit Kühen zu tun! Warum weiß ich nicht, aber ich mag die Kühe – seit frühester Kindheit! Gerne war ich im Kuhstall unseres Nachbarn, der hatte damals sogar eine Kuh, auf der man reiten konnte. Und einer meiner ersten Versuche, Fahrrad zu fahren, endete im Grünfutter genau jenes Nachbarn, das im Mittelgang des Kuhstalls für die Fütterung am Abend bereit lag.

Kurzum: Ich wollte schon bald Bäuerin werden! Eigentlich nie etwas anderes. Die Jahre vergingen, und als mein Abitur näher rückte, konkretisierten sich die Pläne: Agrarwirtschaft wollte ich studieren! Durfte im Dorf auf einem anderen Betrieb mal ein paar Tage mitarbeiten, und auch das erste Praxissemester im Studium hätte ich dort absol-

vieren dürfen! In der Abizeitung steht es sogar noch schwarz auf weiß: „Meine Pläne: Studium Agrarwirtschaft in Nürtingen.“

Es muss nach den schriftlichen Prüfungen gewesen sein – da kam ich ins Zweifeln. Mein Mann und ich waren bereits liiert, und wir dachten damals schon, dass das mit uns was werden würde! Plötzlich zerschlugen sich seine damaligen Studienpläne in der Gegend von Nürtingen. Ich befand dann, dass ich eine Fernbeziehung über vier Jahre oder länger nicht wollte, und schmiss meine Pläne ebenfalls über den Haufen! Und so, wie ich zunächst Gottes Ruhe über den bauerlichen Absichten hatte, so verspürte ich sie auch im Zuge der totalen Planänderung. Die berufliche Alternative war für mich irgendwas rund um das Thema Steuern! Wieso – das ist eine andere Geschichte ...

Aber: Reichlich spät war's. Eigenwillig war ich auch noch: Klar, ich wollte in der Nähe bleiben, nicht mehr weg! Natürlich studieren – wozu sonst der ganze Aufwand für's Abitur? Und am liebsten auch noch Geld verdienen und nicht vollständig abhängig sein von daheim. Ein ganzes Jahr lang rumlungern wollte ich auch nicht. So dachte ich damals. All die Vorstellungen sollten sich vereinen lassen in einem betriebswirtschaftlichen Studium an der BA (heute DH) in Villingen-Schwenningen, in der Fachrichtung Steuern und Prüfungswesen.

Schon vor fast 20 Jahren war es so, dass Ausbildungs- und Studienplätze bereits ein Jahr vor dem jeweiligen Beginn vergeben wurden! Aber Gott hat ja schließlich bereits zu Jeremia gesagt: „*Ich bin der Herr, der Gott aller Menschen. Sollte mir etwas unmöglich sein?*“ (Jer. 32,27).

Mit dieser Zuversicht ging ich also in den Sommer 1998, begann meinen ersten Ferienjob im Juli und telefonierte sämtliche Steuerberater am Hochrhein und im Schwarzwald ab, um zu hören, was ich schon wusste: dass es zu spät sei! Auch nach drei Vorstellungsgesprächen kam nichts zustande. Im August ging ich als Mitarbeiter auf's Zeltlager mit, und es war noch nichts in Sicht. Im September stand der nächste Ferienjob im E-Center in Tiengen an!

In dieser kurzen Zeit zwischen Zelten und Ferienjob gab es noch ein Vorstellungsgespräch in Schluchsee. Ich erhielt die unglaubliche Zusage, ich könne noch im selben Jahr im Oktober mit dem Studium beginnen, unter der Voraussetzung, bereits im September im Büro anzufangen!

Zeitgleich kam der Anruf aus dem E-Center mit der Bitte um Entschuldigung, man müsse allen Jobbern kurzfristig absagen – Anweisung von „oben“.

In Schwenningen gab's noch einen Studienplatz, und nachdem Wolfgang Gehring nach fehlgeschlagenen Versuchen,

ein Zimmer für die Theoriephasen in Schwenningen zu bekommen, mir zu einem Telefonanruf bei einem Bekannten aus seiner alten Gemeinde riet, hatte ich für die Studienblöcke auch eine Bleibe.

Sollte Gott etwas unmöglich sein? Das war unglaublich!

Die Praxisphasen im Büro waren, was das Fachliche anbelangte, kurz gesagt, eine Katastrophe. Mein Chef hatte keine Erfahrung mit BA-Studenten und war wenig darum bemüht, mich die Theorie in die Praxis umsetzen zu lassen. Da war es gut, so viele, nennen wir sie ruhig „Wunder“, im Vorfeld erlebt zu haben – meiner Sache war ich mir also sicher. Dass ich unter keinen Umständen in dieser Kanzlei bleiben wollen würde, war klar ...

Kurz vor Ende des Studiums haben mein Mann und ich geheiratet. Für ihn begann am Montag danach eine zweijährige Fortbildung in Vollzeit in Freiburg. Ich konnte es mir leisten, am selben Montag noch die letzte schriftliche Prüfung in den Sand zu setzen □. Über eine Mitstudentin kam ich aber bereits kurz zuvor zu meiner ersten Festanstellung – nur diese eine Bewerbung, ganz in Freiburgs Nähe – in Waldkirch im schönen Elztal. Langsam begann sich der Kreis zu schließen.

Neben vielen anderen Fällen wurde ich in Waldkirch mit den steuerlichen Angelegenheiten zweier Landwirte

betraut ... Im Grunde war es keine große Sache! Aber wie man so ist – im Bewerbungsschreiben beim nächsten anstehenden Ortswechsel wurden als Teil meines Aufgabengebiets auch die landwirtschaftlichen Mandate in sich selbst lobender Weise erwähnt.

In Waldshut, wo ich heute noch angestellt bin, hatte 2003 zum gleichen Zeitpunkt die Fachkraft für damals sämtliche landwirtschaftlichen Mandate gekündigt. Das war im Grunde ein Vollzeitjob, die Landwirte. Die Bearbeitung dieser (und weiterer) Fälle habe ich damals komplett übernommen. Und so bin ich seit 2003 wieder ganz nah an „meinen“ Kühen und all den anderen Tieren, die man in landwirtschaftlichen Betrieben so vorfindet, dran.

Ich finde das und Gottes Wege mit mir bis heute total kuh(l)!

Kathrin Zolg

Ku(h)le Witze

Ein Städter kommt in die Berge und fragt den Bauern, der Kühe weidet, nach der Uhrzeit. Darauf hebt der Bauer das Euter der Kuh und antwortet: „Zwölf“. „Donnerwetter“, sagt der Städter. „An dem Gewicht des Euters können Sie genau feststellen, wie spät es ist?!“ „Nein“, sagt der Bauer, „wenn ich das Euter anhebe, sehe ich die Kirchturm- uhr.“

Fritzchen kommt schmutzig nach Hause. Fragt seine Mutter: „Fritzchen, wo hast du dir denn die Hose so dreckig gemacht?“ „Ich bin ins Gras gefallen!“ „Aber das Gras ist doch nicht so braun!“ „Es war ja auch Gras, das die Kuh schon gefressen hatte!“

Fritzchen, wo gehst du mit dem Bullen denn hin?“ „Na zum Nachbarn, die Kuh decken.“ „Aber Fritzchen“, sagt der Pastor entsetzt, „kann denn das nicht dein Vater machen?“ „Nee, Herr Pastor, das muss der Bulle schon selber tun.“



Auch ganz schön ku(h)l!

Die Wege Gottes sind voller Überraschungen



Silvia Weihrauch

Gott hat mich oft schon überrascht im Leben. Nach drei Mädchen hat uns Gott mit einem Sohn überrascht. Das war die größte und schönste Überraschung, der schönste Moment.

Zehn Jahre nach dem ersten Kind und vier Jahre nach der dritten Schwester. Nicht, dass wir uns über die Mädchen nicht gefreut hätten. Aber während der ersten Schwangerschaft glaubten alle, man sähe mir an, dass ich einen Sohn bekäme. Sie haben uns damit ganz verrückt gemacht, und wir haben uns ungemein auf einen Jungen gefreut und auf ihn eingestellt. Nach dem dritten Mädchen habe ich angefangen, für einen Jungen zu beten. Einmal, nach dem Beten, schlug ich meine Bibel auf und las folgende Stelle: „Siehe, sie wurde schwanger, und sie gebär einen Sohn.“ Ich fragte mich, ob das eine Antwort sei oder ob ich das so stehenlassen müsse. Ich habe das zunächst als Zufall abgetan und beiseitegeschoben – und dann hat uns Gott doch mit einem Jungen überrascht! Wir waren überglücklich.

Silvia Weihrauch

Gott schreibt auch auf krummen Linien gerade

Ich habe mich als Kind für Jesus entschieden. Meine Mutter hatte sich später scheiden lassen, sodass ich als Teenager einen Groll gegen Gott bekommen hatte. So hatte ich mich von Gott abgewendet.

Erst durch eine eigene Ehekrise im Alter von 25 Jahren bin ich wieder zu Gott gekommen, habe ihn neu entdeckt und auch seine Vergebung gespürt. An dem Abend, an dem ich bewusst entschieden habe, meinen Weg wieder mit Jesus zu gehen, hat er mir gezeigt, dass er in all den Krisensituationen da war, dass er seine schützende Hand über mich gehalten hat und mich trotz allem bewahrt hat. Auch in der Zeit, als ich mich total von ihm abgewendet und ihn aus meinem Leben verbannt hatte – genau in dieser Zeit war er trotzdem da und hat mich nicht losgelassen. Trotz all dem Mist, den ich in diesen Jahren gebaut habe. Wie in einem Film lief das an dem Abend vor meinen Augen ab, und ich nahm die schützende Hand Gottes über mir wahr. Ich weiß jetzt genau, dass er mich nie losgelassen hat.

Silvia Weihrauch



Der Umweg

Es ist schon viele Jahre her, die Kinder waren in den Sommerferien unterwegs, mein Mann musste arbeiten, aber ich hatte einige Tage frei.

Also beschloss ich, wieder einmal in

Brigitte Richter Richtung Norden in meine ehemalige Heimat zu fahren, um nach dem Grab meiner Eltern in Greifswald zu sehen sowie Freunde und ehemalige Kollegen in Ueckermünde zu besuchen.

Nach ein paar hundert Kilometern fuhr ich – schon leicht erschöpft – auf dem Berliner Ring dahin, hörte Musik, hing meinen Gedanken nach und verpasste doch tatsächlich die nordöstliche Abfahrt auf die andere Autobahn, was ich allerdings erst nach einiger Zeit bemerkte. Ich Dussel! Was tun? Die nächste Abfahrt nehmen und das ganze Ende zurückfahren, um dann richtig abzubiegen? Oder die westliche Autobahn in Richtung Hamburg/Rostock nehmen und im großen Bogen dann zurückfahren? (Bei einer Strecke von knapp tausend Kilometern wird jeder unnötige Umweg zum doppelten Ärgernis.) Da fiel mir ein, dass ich meine alte Freundin aus Kindertagen, die inzwischen in Rostock lebte, schon lange nicht mehr gesehen hatte. Also entschloss ich mich zu einem ungeplanten

Kurzbesuch bei ihr. Kurzes Stoßgebet meinerseits: „Herr, lass sie wenigstens zu Hause sein, damit der ganze Umweg nicht völlig umsonst ist.“ Sie war zu Hause und freute sich riesig. Ein wenig verwundert war ich schon über ihre ernste Aussage: „Du weißt gar nicht, wie gut es ist, dass du noch einmal vorbeikommst.“

Wir hatten dann eine nette Zeit miteinander und gute Gespräche. Irgendwann kamen wir auch auf das Thema Gott und Himmel zu sprechen und warum ich trotz aller Probleme so fröhlich leben kann.

Ich weiß nicht mehr genau, was ich damals gesagt habe, dass ich Jesus die Leitung in meinem Leben übergeben habe, dass ich allen Mist, den ich jemals verzapft habe (und noch verzapfen werde) an sein Kreuz bringen kann und damit von aller Schuld freigesprochen bin und dass ich mich schon jetzt auf ein Leben mit Ihm in Seinem Reich freuen kann ...

Noch heute klingt mir ihre Frage im Ohr: „Machst du es dir damit nicht zu einfach?“ Und ich konnte ihr aus voller Überzeugung antworten, dass es wirklich so einfach ist, weil Jesus schon alles getan hat. Ich muss nur das, was Jesus für uns/für mich getan hat, persönlich annehmen, ihm vertrauen und mein Leben in seine Hand legen. So einfach ... Dann bin ich weitergefahren.

Vier Wochen später erhielten wir die Nachricht von ihrem Tod, sie war an einem aggressiven Lebertumor verstorben. Ob meine Freundin ihr Leben noch Jesus übergeben hat, weiß ich nicht. Ich hoffe, dass sie diesen Schritt damals noch getan hat und wir uns einmal „drüben“ wiedersehen.

Was ist eine gerettete Seele in der Ewigkeit gegen 150 Kilometer Umweg und ein paar Stunden Zeitverlust?!

Brigitte Richter

Gebetserhörung

Wie die meisten Christen habe auch ich schon viele Gebetserhörungen erlebt, besonders nachdem ich noch einmal mein Leben ganz fest an Jesus gehängt hatte. (Eine Freundin fragte mich damals, nachdem ich ihr immer wieder begeistert davon erzählte: „Sag mal, ist dir das nicht unheimlich?“ – „Nein, ganz und gar nicht, deshalb bete ich doch und bitte meinen Papa im Himmel, und freue mich, wenn Er es auch gut findet und mir die Bitten erfüllt!“ war meine Antwort.)

Aber wie so viele von uns habe auch ich erlebt, dass Gott meine Gebete einfach nicht erhört hat, obwohl ich sehr ernsthaft darum gebetet hatte, manchmal jahrelang. Trotzdem weiß ich, dass Er alle hört, nur antwortet er zu Seiner Zeit und auf Seine Weise. Von einer Gebetserhörung, die mir besonders im Gedächtnis geblieben ist, möchte ich hier berichten:

Es war Ende der neunziger Jahre, als mein Mann plötzlich im Alter von fast 55 Jahren unverschuldet arbeitslos wurde. Zwei Jahre voller vergeblicher Bewerbungen und Frust sollten vor uns liegen.

Da unsere Tochter gerade ihr Studium begonnen hatte und somit eine weitere Miete plus Semestergebühren anfielen, war es nicht ganz einfach, nur von meinem nicht gerade üppigen Gehalt zu leben. Trotzdem wusste ich, dass Gott uns versorgen würde – mit allem, was wir nötig hätten. Diese Zuversicht kann ein Mensch, der nicht an einen existierenden und liebenden Gott glaubt, natürlich nicht teilen. Und so nahmen die Spannungen zu, bis hin zu Trennungsgedanken („du verstehst mich nicht“) und massiven Suizidgedanken („ohne mich hast du es leichter“). Was habe ich in dieser Zeit gebetet, dass mein Mann doch wieder einen Job bekäme. Doch nichts geschah. Ich wusste nur tief in mir, dass Gott etwas tun würde. Aber was – keine Ahnung. Also weiter beten und flehen, dass wir alles aushalten können, und den Partner vertrösten – „Du wirst sehen, Gott sorgt für uns, er wird dir zu gegebener Zeit einen neuen Arbeitsplatz schenken.“ Dessen war ich mir sicher. Die Zeit verging, und immer wieder kam die Frage: „Na, wo ist denn nun dein Gott?“ Oder: „Du kannst aufhören zu beten, du siehst doch, dass es keinen Zweck hat.“

So ging es zwei Jahre lang. Irgendwann war ich ziemlich am Ende und schrie zu Gott: „Herr, mach was, ich kann nicht mehr!“ Und plötzlich hatte ich die Gewissheit, dass ich nicht nur allgemein um einen Arbeitsplatz bitten sollte, sondern ganz konkret, mit Datum! Ich glaube, es war Ende März/Anfang April, als wieder einmal eine ziemlich aussichtslose Bewerbung bei einer renommierten Firma lief, die eigentlich nur jüngere Leute einstellen wollte. Mutlos meinte mein Mann, dass es ja doch keinen Zweck habe. Aber ich fühlte mich innerlich immer und immer wieder gedrängt, jetzt zu zeigen, dass bei Gott nichts unmöglich ist, und ziemlich unbeabsichtigt rutschte mir heraus: „Du wirst sehen, bis zum 30. April wirst du einen Job haben!“ So, jetzt war es heraus. Mein Stoßgebet: „Herr, nun zeig deine Macht, zeig, dass es dich gibt, dass du lebst!“ Die Tage vergingen, keine Nachricht. Zwei Wochen, drei Wochen, der 30. April rückte immer näher, nichts tat sich. Ich begann zu zweifeln: Hatte ich richtig gehört, dass ich dieses Datum sagen sollte? Waren es nur meine eigenen Wunschgedanken gewesen? Was, wenn Gott sich nicht meldet, wenn nichts geschieht? Bin ich dann nicht mit meinem Glauben blamiert? Oder noch schlimmer, ist dann nicht Gott blamiert, der einfach stumm bleibt? Aber nein, diese Gedanken wollte ich nicht zulassen. Ich habe nur immer wieder gebetet, dass Gott sich doch jetzt beweisen solle. Der

28. April – nichts, der 29. April – nichts. „Da siehst du mal, was dein Gott wert ist“, bekam ich zu hören. Ich konnte nur entgegnen, noch wäre ja nicht der 30. und ich würde einfach vertrauen ... Am 30. April kam ich vom Dienst nach Hause, letzte Chance für eine Nachricht. Mit zitternden Fingern öffnete ich den Briefkasten – nichts! Oh, wie habe ich da mit unserem Herrn gemault, geschimpft, ihm Vorwürfe gemacht. „Wie sollen denn die Leute von dir überzeugt werden, wenn du dich nicht beweist“, habe ich ihm enttäuscht vorgehalten, während ich wütend die Treppe hinauf stapfte. Noch vor der Wohnungstür vernahm ich das Schellen des Telefons. Als ich drinnen abnahm, hörte ich folgende Worte: „Hier ist die Firma soundso, wir haben uns für Ihren Mann entschieden, er kann übermorgen bei uns seine Arbeit antreten!“

So, da hatte ich die Antwort. Danke sagen und Abbitte tun waren eins.

Dass mein Mann bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand in dieser Firma bleiben durfte, will ich nur noch der Vollständigkeit halber ergänzen.

Haben wir nicht einen großartigen, wunderbaren Gott?!

Brigitte Richter

Ein Gott, der gnädiglich führt



Monika Grumer

*Ich bin mit Erika
Keßler schon
viele Jahre
befreundet, wir
kennen uns seit
Jahrzehnten und
haben vieles
gemeinsam
erlebt. Auch
Gottes Führung
in ganz besonde-
rer Weise:*

*Wovon Erika und ich hier erzählen,
geschah im Juli 2013:*

Mein Mann Friedhelm kämpfte damals schon viele Jahre gegen eine Krebserkrankung an. Wie in so vielen anderen Fällen war es eine Zeit des Aufs und Abs, des Hoffens und Bangens! Im Jahr 2004 hatten wir uns kennengelernt, und 2007 – da war die Krankheit schon ausgebrochen – geheiratet. Erika war damals Trauzeugin und auch Friedhelm hat über die Jahre ein sehr freundschaftliches Verhältnis zu Erika entwickelt.

Ebenfalls in unserer gemeinsamen Zeit hat Friedhelm vermehrt Christen kennengelernt, Kontakt zur Kirchengemeinde geknüpft und an Angeboten im Rahmen der Gemeinde teilgenommen. Davor war der persönliche Glaube an Christus für ihn aber kein Thema.

Zusammen haben wir an einem Ehekurs teilgenommen, Friedhelm selbst an einem Alpha-Kurs und auch bei „Männer im Gebirge“ war er dabei ...

Nun, im Juli 2013 war klar, dass sein Leben zu Ende gehen würde.

Mit Friedhelm hatte ich schon das ein oder andere gute und vertrauensvolle Gespräch, auch in Glaubensfragen, geführt. Solange ich ihn kannte, habe ich ihn mehr und mehr schätzen gelernt. Die Höhen und Tiefen, Aufs und Abs im Verlauf der Krebserkrankung habe ich in freundschaftlicher Beziehung miterlebt, auch im Juli 2013. Der 4. Juli begann für mich morgens wie gewohnt. Am frühen Vormittag kam meine Tochter in die Küche und bot mir an, die morgendliche Spazierrunde mit meinem Hund zu übernehmen. Warum eigentlich nicht? Gesagt, getan ...

Am Morgen des 4. Juli bat Friedhelm mich darum, doch bitte einen Anruf bei Erika zu machen und sie um einen Besuch bei ihm zu bitten. Wir sahen beide darin keine Eile, aber ich habe noch am frühen Vormittag zum Hörer gegriffen ...

... Wenig später klingelte das Telefon! Monika bat mich, in Friedhelms Auftrag, ihm doch noch einen Besuch abzustatten. Und weil ich (unverhofft) Zeit hatte, war mein

Gedanke, diesem Wunsch doch gleich am Vormittag noch nachzukommen. Meiner Tochter hinterließ ich eine Notiz ... die würde sie als Anlass zum Gebet nehmen.

An diesem Vormittag ist Friedhelm Kind Gottes geworden – dem Tode nah – neu geboren! Sein Herz und Leben hat er Gott anvertraut, gebeichtet, was ihn noch schwer belastete. Wo nötig, riet ich ihm, die Dinge auch noch mit Monika und seinen beiden erwachsenen Kindern zu klären!

Und das tat Friedhelm! Leicht war es für alle nicht. Kurzfristig war es möglich, dass beide Kinder nach Hause kamen, und was Friedhelm noch auf dem Herzen war, wurde ausgesprochen, geklärt und vergeben!

Am Nachmittag desselben Tages kam Friedhelms Freund überraschend auch noch zu Besuch. Und auch vor ihm legte Friedhelm noch einen Ballast ab, der ihn schwer belastet hatte, sodass auch die Freundschaft eine Freundschaft bleiben konnte – über den Tod hinaus.

Noch am selben Abend ist Friedhelm verstorben bzw. zu Jesus heimgegangen.

Monika Grumer und

Erika Keßler

Zur richtigen Zeit am richtigen Ort

Seit mehr als elf Jahren arbeite ich als Seemannsmissionar in Bremerhaven und besuche dort die Seeleute auf ihren Schiffen, die oft nur für wenige Stunden zu uns in den Hafen kommen. Manchmal



Ecki Breitenmoser bin ich einfach nur überwältigt, wie Gott meine doch manchmal chaotische Zeitplanung dafür benutzt, um mir einerseits zu zeigen, wie sehr er mich lieb hat, mir aber auf der anderen Seite auch seine Allmacht und seinen Überblick demonstriert. An einem Morgen, an dem ich viel zu spät in den Hafen gefahren bin, ereignete sich nämlich Folgendes:



Logo der
Seemannsmission

Auf dem 15-minütigen Weg dorthin betete ich unter anderem für Weisheit im Hafen, welches Schiff ich besuchen sollte. Als ich dann wenig später im Hafengebiet war, hatte ich auf einmal den Namen eines Autoschiffes im Kopf, das zurzeit im Hafen lag. Ich hatte jenen Namen noch in der Liste der jeweils angekündigten Schiffe gelesen, die ich

jeden Tag erhalte. Doch während ich etwas verblüfft über diesen Namen nachdachte, lenkte ich den Wagen schon in eine andere Richtung des Hafens, da ich bis zu diesem Schiff noch mehr Zeit benötigen würde und ich ja ohnehin schon spät dran war.

Doch dann kam genau diese eine Stimme, die mir klar machen wollte, dass ich doch gerade um Weisheit gebetet hatte und genau auf dieses Autoschiff gehen solle! „Ja, Herr, ich gehorche dir.“, sprach ich noch laut aus und wendete mich von meinen eigenen Plänen ab, indem ich meinen Wagen umdrehte und zu dem besagten Schiff lenkte.

Wie ich bereits vermutet hatte, kam ich natürlich einige Minuten zu spät zur Pause der Seeleute. In der Regel sind das die einzigen „planmäßigen“ Zeiten, zu denen ich die Seeleute antreffe und mit ihnen reden kann. Diese Pausen sind auf jedem Schiff gleich, aber normalerweise nur von kurzer Dauer. Als ich die Messe, den Essens- bzw. Aufent-

haltsraum der Seeleute, betrat, waren die Seeleute alle schon weg, genau wie ich es befürchtet hatte.



Die „California Highway“ in Bremerhaven

Doch es dauerte nur einen kurzen Augenblick, bis ein junger Seemann von den Philippinen den Raum betrat und seine Pause beginnen wollte! Kurz darauf befand ich mich mit ihm in einem sehr offenen und freundlichen Gespräch über den Glauben. Er erzählte, dass er mittlerweile sehr weit weg sei von Gott und daher sehr dankbar für diese Unterhaltung sei! Mit großer Freude nahm dieser Seemann auch noch einen Bibelfernkurs entgegen. Wenig später verabschiedeten wir uns, und ich konnte in seinem Gesicht sehen, dass er sehr glücklich über unsere Begegnung war.

Ich hatte Gottes Stimme also doch richtig verstanden und war zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen.

Ecki Breitenmoser



Ein junger Seemann von den Philippinen

Meine Traumfrau



Georg Ringgeler

Ich denke, jeder Mensch träumt irgendwann in seinem Leben von einer Traumfrau bzw. einem Traummann. Auch ich hatte meine Traumfrau. Aber hier will ich von einem Traum erzählen, den ich von meiner heutigen Frau hatte.

Als ich 1993 in die Kirchengemeinde Stühlingen/Wutöschingen kam und mein Leben bereinigte, wusste ich, dass jetzt Schluss sei mit wechselnden Frauenbeziehungen und Selbstbefriedigung. Während einer Freizeit bei den Christuträgern ging ich vor Gott auf die Knie. Jesus hat mich vollkommen reingewaschen mit seinem kostbaren, für mich persönlich vergossenen Blut. Ich wurde vollständig frei und war nun richtig vorbereitet für eine neue Beziehung.

Aber jetzt waren da die Fragen: „Wie finde ich meine Traumfrau? Welche Frau hatte GOTT für mich vorbereitet? Wann sollte ich sie kennenlernen?“

Ich las viel in der Bibel, sprach mit mehreren guten Freunden, betete mit meinem Seelsorger und las auch gute christliche Bücher. Eines davon möchte hier besonders erwähnen: „Bist du es, HERR?“ von Loren Cunningham, dem

Gründer von „Jugend mit einer Mission“. Ein Zitat aus diesem Buch werde ich nie vergessen und mir immer wieder zu Herzen nehmen: „Darin besteht der eigentliche Zweck, GOTTES Stimme zu hören, IHN besser kennenzulernen.“ Am Schluss seines Buches gibt es zwölf wichtige Punkte „Wie man GOTTES Stimme hört“.

Ich war fest entschlossen, nur auf GOTTES leise Stimme zu hören, und wartete auf seine Weisung. Also nicht untätig rumsitzen, sondern aktiv seinen Willen umsetzen. „Entweder recht oder gar nicht“ war immer schon meine Devise. Und wenn ich merke, dass ein Weg doch nicht der richtige ist, kehre ich um und gehe einen anderen Weg.

Ich betete also für meine zukünftige Frau. Ein Pastor aus einer Gemeinde in Schwenningen gab mir einen Tipp: Mach dir eine Liste und schreibe dir zehn Punkte auf, wie sie sein sollte: Gläubig, ehrlich, treu, konfliktfähig – sogar das Aussehen kann auf die Wunschliste.

Als ich dann wirklich drauf und dran war, eine neue feste Beziehung einzugehen, hatte GOTT aber schlussendlich ein klares „Nein“.

Das geschah durch einen Traum. Bereits am Tag zuvor hatte mein Seelsorger im stillen Gebet den Eindruck, dass mir in dieser Nacht in einem Traum meine zukünftige Frau gezeigt werde. Und tatsächlich konnte ich mich am kommen-

den Morgen sogar an das Geträumte erinnern:

Ich war auf einer Party mit einem guten Freund in ein Gespräch vertieft, als ich auf das Lachen einer Frau aus einem anderen Raum aufmerksam wurde. Dieses Lachen war so frisch und frei und erschien so ehrlich und ohne Hintergedanken, einfach nur kristallklar, wie Gebirgswasser. Das berührte mich in meinem tiefsten Inneren, und ich konnte es nicht mehr vergessen. Ich wusste: Das ist meine Traumfrau!

Damit war klar, dass die sich anbahnende Beziehung gelöst werden musste. Dies tat ich auch als nächsten Schritt.

Es verging dann einige Zeit, bis ich meine Traumfrau wirklich zu Gesicht bekam. Am 1. August vor 20 Jahren war ich bei meinem damaligen Stammfriseur in Kadelburg zum Haarschneiden. Kurz vor Geschäftsschluss war noch ziemlich viel los, und ich wollte schon wieder gehen und ein anderes

Mal wiederkommen. Da nahm ich Vroni wahr. Ein kurzer Gruß und ein wenig Smalltalk. Mein Friseur versprach, mich noch dranzunehmen.

Vroni wartete, bis der Haarschnitt ihres Sohnes fertig war, dann verabschiedeten wir uns. Während ich durch das Schaufenster sah, wie sie auf der gegenüberliegenden Straßenseite mit ihrem Sohn auf das Fahrrad stieg, bekam ich

einen Impuls – heute würde ich sagen, GOTTES leise Stimme sprach zu mir: „Steh auf, geh hinaus und frage sie: ‚Wie geht es dir wirklich?‘“

Sie war überrascht, aber zugleich ehrlich, und hat zugegeben, dass es ihr nicht so gut gehe. Später erfuhr ich, dass sie alleinerziehende Mutter von zwei Kindern und seit einem Jahr geschieden war. Wir verabredeten uns zu einem Kaffee. Da ich kurz vor einer Reise mit meinem Vater und meinem Sohn aus erster Ehe stand, tauschten wir unsere Adressen aus und verabredeten, den Kaffee erst nach meinem Urlaub zu trinken.

Noch vor meiner Abreise in die Ferien sendete ich ihr ein Büchlein über Jesus mit einem Übergabegebet am Schluss. Ich staunte nicht schlecht, als ich nach meiner Rückkehr einen Brief von Vroni im Briefkasten vorfand. Sie berichtete darin, dass sie alles gelesen und die Lebensübergabe an Jesus schon gemacht habe. Ich war baff und konnte es fast nicht glauben. Bei unserem Treffen lud ich sie in meine Gemeinde und zu meinem Hauskreis ein. Sie sagte sofort zu! Es geschahen Zeichen und Wunder, die selbst mich immer wieder neu staunen ließen.

Trotzdem wollte ich auf Nummer sicher gehen und bat GOTT, mir noch drei Bestätigungen zu geben, dass ich wirklich meine Traumfrau gefunden hatte. ER bestätigte sie alle. Eine davon will ich hier preisgeben:



Vroni -
meine Traumfrau.

Ich sagte dem HERRN, dass eine Person in meinem Umfeld mir ohne mein Zutun persönlich sagen sollte, ich solle Vroni heiraten. Als mein damaliger Pfarrer und ich gemeinsam in die Konfirmandenfreizeit an den Bodensee fahren, sagte er zu mir: „Georg, das ist die Richtige. Macht nicht lange rum und heiratet bald.“ An Weihnachten verlobten wir uns, und am 8. März 2017 jährt sich unsere Vermählung zum 20. Mal.

Mein Traum hat sich erfüllt. Alle, die Vroni kennen, wissen, dass sie Humor hat. Sie hat oft einen guten Witz und herzerfrischende Anekdoten bereit oder es kommt ein freudiges Lied über ihre Lippen.

Und sie hat genau dieses Lachen – genau wie in meinem Traum – meine Traumfrau.

Georg Ringgeler



Georg heiratet seine Traumfrau - am 8. März 1997

Bewahrung im Dienst

Routinemäßig war ich als Polizist mit einer Unfallaufnahme beschäftigt, als am 10.02.1994 eine Ringalarm-Fahndung ausgelöst wurde. Ein Fahrzeug hatte



Peter Brunner

eine Kontrolle an der Schweizer Grenzstation durchbrochen und befand sich auf der Flucht.

Sofort nach Abschluss der Unfallaufnahme fuhr ich mit meiner Streifenpartnerin zu einem angewiesenen Kontrollpunkt. In der dortigen Ortschaft erkannte ich im Rückspiegel unseres Dienstfahrzeuges den gesuchten Pkw. Bei einer Weggabelung versuchte er, in Richtung eines Waldgebietes zu fliehen. Der benutzte Feldweg endete jedoch auf einer Wiese.

Beim Wendeversuch blieb er mit seinem Pkw in der Wiese stecken. Meine 18 Jahre junge Kollegin, eine Praktikantin, und ich stiegen mit gezogener Pistole aus unserem Dienstfahrzeug aus. Als ich hinter unserem VW-Bus hervorkam, blickte ich in die Mündung einer Maschinenpistole.

Der Täter war ebenfalls ausgestiegen und bedrohte mich direkt. In diesem

Moment überkam mich eine starke Ruhe, in der ich die unmittelbare Nähe meines HERRN spüren konnte. Ich wusste, dass er bei mir war, und daher verspürte ich keinerlei Angstgefühle.

Ich forderte den Täter auf, seine Waffe wegzuwerfen. Er erklärte aber, dass wir abhauen sollten, sonst würde er auf mich schießen. Ich forderte ihn ein weiteres Mal auf, seine Waffe wegzuwerfen, ansonsten würde ich schießen. In dem Augenblick, als ich zum Abdrücken bereit war, – mein Finger war bereits am Druckpunkt –, warf er die Waffe weg. Vermutlich hatte er die weiteren Streifenfahrzeuge gesehen, die angefahren kamen.

Nachdem er festgenommen worden war, schaute ich mir seine Maschinenpistole genauer an. Es handelte sich um eine italienische MP. Sie war durchgeladen, hatte keine Sicherung und es befanden sich 36 Schuss im Magazin.

Als wir in seinem Pkw noch eine geladene Pumpgun fanden, überfiel mich das „große Zittern“. Der Mann war wegen Bankraubes gesucht und als Waffenfanatiker bekannt.

Während ich auf den Abschleppwagen wartete, dankte ich immer wieder meinem HERRN für die Bewahrung in dieser Situation. Mir war bewusst, in welcher Gefahr ich mich befunden hatte.

Als ich das zu Hause meiner Frau berichtete, bekam sie zunächst einen großen Schrecken. Wir beteten gemein-

sam, dankten Gott nochmals für die Bewahrung. Dieses Erlebnis festigte auch meine Beziehung zu meinem HERRN und zu meiner Frau.

Meine Erfahrung ist, dass es sich lohnt, mit Jesus zu leben, und ich möchte allen Mut machen, ihr ganzes Vertrauen auf diesen HERRN zu setzen.

Peter Brunner

Jona

Jona erlebt auf sehr herausfordernde Weise, wie Gott ihn führt und in sein Leben hinein spricht. Ganz konkret.

Jona widersetzt sich Gottes Willen, aber der lässt nicht locker und schreibt mit Jona eine unglaublich faszinierende Geschichte voller Abenteuer.

Gott spricht auch heute noch in unser Leben und führt uns. Das ist ziemlich genial und herausfordernd zugleich. An vier Sonntagen wollen wir dem nachgehen und für unser Leben in Anspruch nehmen. Und dabei hoffentlich erkennen: Mit jedem einzelnen Menschen hat Gott etwas vor und will (seine) Geschichte schreiben.



Gott denkt oft anders



Marcel Corell

Es war im frühen Sommer. Immer mal wieder hatte ich mit Daniel Brunner Mail-Kontakt, wenn es um einen neuen Artikel für den Wutachblick ging. Plötzlich klingelte das Telefon: „Daniel hier. Hallo Marcel.“

Es dauerte eine Weile, bis ich realisierte, dass diese glas-klar klingende Stimme mich nicht aus Ofteringen anrief und dass das nicht ein Daniel aus der näheren Umgebung war, sondern dass Daniel Brunner aus dem fernen Brasilien am Telefon war.

Er erzählte mir von seiner Arbeit in Brasilien, wie er mit seiner Frau Luci die Gemeinde dort unterstützt, von den Fortschritten beim Erlernen der Sprache und dass sie im Spätsommer für eine längere Zeit nach Deutschland kommen würden. Sie wollten nicht nur in Gemeinden über ihre Arbeit erzählen, sondern auch ganz bewusst in Hauskreise gehen, weil in der Kleingruppen-Atmosphäre ganz andere Fragen gestellt und beantwortet werden könnten als in großer Runde.

Unser Männer-Hauskreis war begeistert von der Idee. Gleich nach den Sommerferien lud ich ein, wenige Tage später wollten wir uns treffen, doch die Hälfte der Männer sagte – einer nach dem

anderen – ab. Frustriert telefonierte ich mit Daniel, doch der ermutigte mich. So wie sie auch in Brasilien in der Kinderarbeit mal 40 Kinder haben und ein anderes Mal nur drei oder vier, so würde er den Hauskreis sogar mit nur einem interessierten Teilnehmer durchführen wollen.

Luci und Daniel konnten schließlich um kurz nach acht vier Männer begrüßen. In einer kurzen Einführung stellte ich die Empfehlung Jesu aus Matthäus 7 voran, dass ein kluger Mann sein Haus nicht auf Sand baut, sondern auf einen Felsen gründet. Nach Lobpreisliedern und Gebet übergab ich um Viertel vor neun an Daniel.

Als er uns zu Beginn sein Logo von einem starken Baum vorstellte, der fest in der Erde verwurzelt war, merkten wir, wie Gott durch diesen Abend führte und dafür sorgte, dass alles zusammenpasste.



Verwurzelt im Glauben - das Logo der Arbeit von Daniel und Luci Brunner in Brasilien.

Daniel fragte zu Beginn, wie viel Zeit er habe. Normalerweise schließen wir bereits vor zehn Uhr, da einige morgens sehr früh raus müssen. „Halb elf“ sagte einer der Männer. Wir erlebten einen

sehr intensiven Abend mit vielen Fragen und Antworten. Es war bereits kurz vor Mitternacht, als wir den Abend mit Gebet und einem Lied beendeten.

Gott hat meinem Kleinglauben wieder einmal Staunen gelehrt an diesem Abend. Nicht nur wegen all der Dinge, die er in Brasilien wirkt. Die Absagen der Männer schienen zunächst diesen besonderen Abend zu stören. Aber im Nachhinein war es mir, als habe Gott wenige, aber bestimmte Männer ausgewählt, um sie an diesem Abend zu berühren und ihnen etwas mit auf ihren Weg zu geben.

Marcel Corell

Einladung

Daniel und Luci Brunner sind noch bis November 2016 in Deutschland und berichten gerne von ihrer Arbeit in Brasilien. Sie lassen sich einladen von Hauskreisen wie auch anderen Interessierten. In so einer kleinen Runde können Fragen beantwortet werden, die man im großen Kreis vielleicht gar nicht erst stellen würde.

Kontakt

Daniel Brunner

danielbrunner01@googlemail.com

Spenden

über den Förderverein der Kirchengemeinde – Verwendungszweck: Daniel Brunner (Name und Anschrift angeben für Spendenbescheinigung).

Lust auf einen Hauskreis?

david.brunner@wutachblick.de, Tel. 07744 / 407

Geschenkt

Noch ein kleines Erlebnis:

Letztens hat mich ein Bekannter angerufen und angeboten, mir sein Auto zu schenken. Ich war ganz verblüfft, da ich gerade ein Auto suchte, er aber nicht davon wusste. Dann ist mir wieder eingefallen, dass ich Gott im letzten Jahr öfter darum gebeten hatte, mir ein Auto zu schenken. Zwischenzeitlich wurde ich immer so wunderbar mit geliehenen Autos versorgt, dass ich schon das als Gebetserhörung angesehen habe. Jetzt hat mich Gott aber noch mal ganz unerwartet beschenkt. Das hat mir mal wieder bewiesen: Gott ist ganz nah, er hört zu und versorgt zur rechten Zeit mit allem, was man braucht!

Dann werde ich also Anfang Oktober mit einer 17 Jahre alten, klapprigen Kiste und der festen Gewissheit, dass Gott dabei ist, im Wutachtal vorfahren ... Ich freu mich drauf ☺ .

Laura Ringler



Laura Ringler

Ohne Trümmer nichts Neues?!



Luci und Daniel Brunner

Eines meiner ersten Erlebnisse mit Gott hatte ich, als unser Haus bei einem Sturm zerstört wurde und meine Familie vor einem Haufen Trümmer stand. Ich war zehn Jahre alt und hatte mein Leben gerade erst Jesus gegeben. Oftmals

hören wir in Predigten: „Nimm Jesus an und du befindest dich auf der Überholspur und es geht nur noch bergauf!“ Aber stimmt das?

Meine Mutter war einen Tag zuvor in der Kirche gewesen und meinte danach, sie wolle nun regelmäßig die Gottesdienste besuchen, um Jesus kennenzulernen. Doch nachdem der Sturm das ganze Haus zerstört hatte, meinte sie zu mir: „Nie mehr werde ich in die Kirche gehen! Siehst du, Luci, was DEIN Gott gemacht hat?!“ Ich war sehr traurig und enttäuscht von Gott. Zum Zeitpunkt, als das Gewitter über unser Viertel zog, war ich gerade nicht zuhause gewesen. Aber als ich die Blitze und den starken Wind gesehen hatte, betete ich zu Gott und bat Ihn, unser Haus zu beschützen. Und ich fühlte, dass Gott wirklich aufpasste. Und dennoch ließ er es zu, dass unser Haus zerstört wurde! Drei meiner Geschwister befanden sich in dem Haus und suchten Schutz unter einem Bett.

Ich dachte, Gott erlaube sich einen Spaß mit mir. Er hatte mir doch versprochen, immer bei mir zu sein! Aber warum ließ er das alles zu? Wir waren eine sehr arme Familie und plötzlich wurde uns das Wenige, das wir hatten, auch noch durch den Sturm geraubt. Danach mussten wir bei meinem Onkel leben, der uns vorwarf, wir würden ihm die Haare vom Kopf fressen und ihn berauben. Es war eine sehr schwere Zeit.

Wir hatten keine Möglichkeit, ein neues Haus zu kaufen oder zu bauen, da meine Mutter nicht genug Geld verdiente. Ich hatte keine Motivation, um etwas zu unternehmen. Ich schämte mich dafür, dass meine Familie kein Zuhause hatte, und hatte Angst, dass die anderen Kinder mich auslachen würden.

Nach drei Tagen, die mir wie eine Ewigkeit vorkamen, fuhr ein LKW, der mit Holz, Dachplatten und anderen Baumaterialien beladen war, in unsere Straße. Es waren sogar die Nägel zum Zusammennageln mit dabei. Der Fahrer erkundigte sich nach meiner Mutter und meinte, er habe Baumaterial für sie. Meine Mutter weinte über den Unbe-



Luci und ihr Mädchenprojekt



Kinoprojekt in Brasilien

kannten, der uns das Material geschenkt hatte.

In diesem Augenblick verstand ich, dass Gott manchmal etwas Altes einreißen muss, um etwas Neues zu errichten. Ja, das kann ganz schön wehtun. Doch das ist der Prozess, durch den wir alle gehen müssen. Es funktioniert nicht, dass das Schlechte bestehen bleiben kann, wenn Gott doch alles neu machen soll in uns!

Wir müssen uns die Frage stellen, was wir in unserem Leben wollen. Soll Gott uns erneuern? Oder nicht? Wenn ja, hat es die Konsequenzen, dass Er das Alte und Schlechte in deinem Leben entfernen will. Das muss nicht unbedingt eine alte Holzhütte sein, die Gott erneuern möchte, es können auch schlechte Gewohnheiten, Freunde usw. sein.

Eines aber wissen wir: Alles trägt zum Besten derer bei, die Gott lieben; sie sind ja in Übereinstimmung mit seinem Plan berufen. (Römer 8,28)

Alles trägt zum Besten bei? Auch Pleiten und Pannen? Ja, auch diese, denn es ist Gott, der einen Plan hat mit unserem

Leben, und er weiß, was die Zukunft bringt! Das beste Beispiel ist Joseph. Er muss einige gravierende Talfahrten hinnehmen: Zuerst verkaufen ihn seine eigenen Brüder aus Neid. Danach wird er in Ägypten versklavt. Als Sklave versucht die Frau seines Chefs, ihn zu verführen, und als dies schief geht, verbreitet sie Lügen, sodass er ins Gefängnis geworfen wird.

Doch am Schluss ist er der erste Verwalter eines ganzen Landes und kann somit verhindern, dass seine Familie durch eine Hungersnot ums Leben kommt.

Diese Geschichte gibt Mut und zeigt, auch schwierige Situationen müssen sich Gott beugen und seinem Willen dienen.

Und du? Vertraust du Gott, dass ER ein Ziel hat und dich sicher dort hinbringen wird?

Wir wünschen dir Gottes Segen.

Luci und Daniel Brunner



Das Haus von Daniel und Luci in Ijuí

Gott macht alles richtig



Marina Raatz

Auch wenn es manchmal anders ist, als wir es uns wünschen ...

Ich hatte damals ganz frisch erkannt, dass Gott mich persönlich kennt und liebt, und dass alles, was in der Bibel steht, auch für mich gilt. Das war kurz vor meiner Mittleren Reife. Für mich war klar: Als Christ habe ich anderen zu helfen – und deshalb wollte ich unbedingt Krankenschwester werden. Einen Beruf hingegen, bei dem man Schreibmaschine schreiben oder den ganzen Tag sitzen muss – das wollte ich schon gar nicht.

Da ich ja erst 16 Jahre alt war, habe ich ein Haushaltsjahr gemacht, das auch als Praktikum für eine Lehre als Krankenschwester galt. Ich habe mich beworben und beworben ..., aber ich bekam nur Absagen. Alles lief nicht so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Als „Frischling“

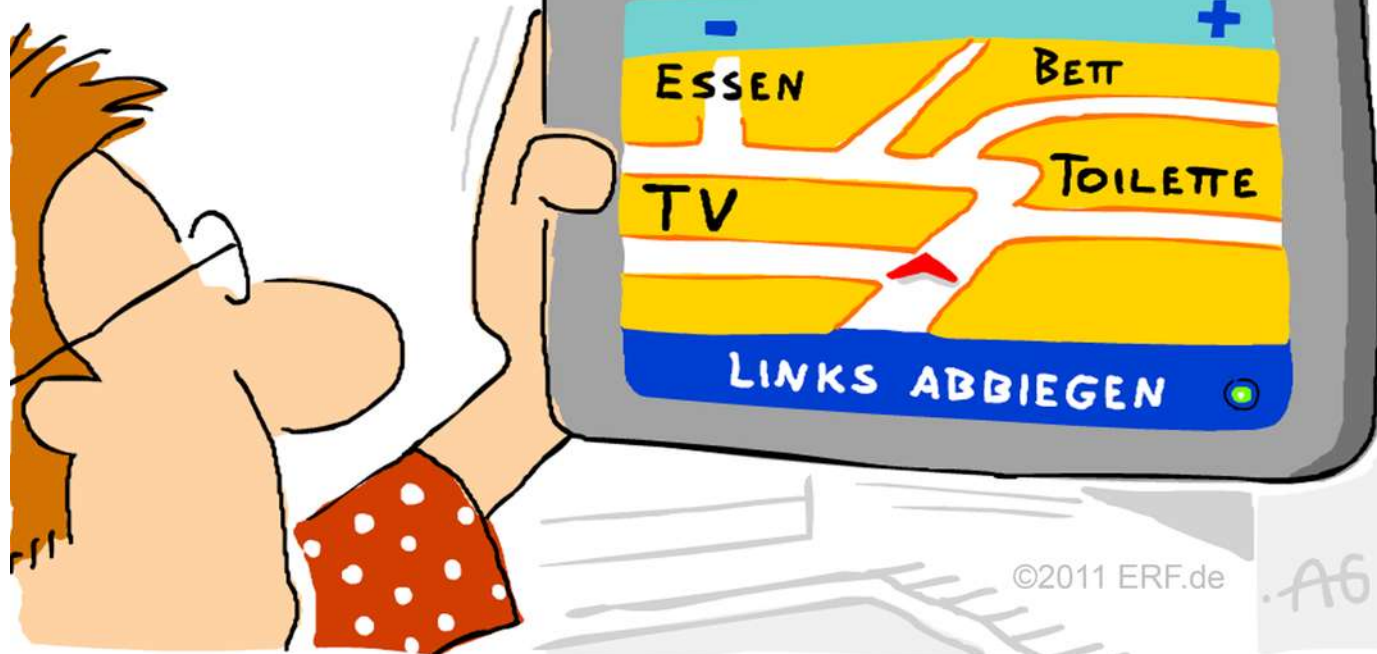
im Glauben erkannte ich trotz allem, dass Gott mich führen wollte. Aus lauter Verzweiflung darüber, was nach meinem Praktikumsjahr werden würde, habe ich mich auch noch bei der AWW beworben – und da wurde ich genommen. Ich habe das für mich so akzeptiert, und bis heute macht mir mein Beruf „Industriekauffrau“ Spaß.

Vieles habe ich mir in meinem Leben gewünscht, und es kam manches ganz anders. Heute muss ich sagen, dass das so für mich passt. Jeder Tag ist ein Überraschungsei, das ich von Gott bekomme, und das macht das Leben spannend. Ich bin ganz bestimmt kein perfekter Christ und mache nach wie vor Fehler in meinem Leben. Aber Gott benutzt das, um mich weiterzubringen.

Marina Raatz

"ICH WILL DIR DEN WEG ZEIGEN, DEN DU GEHEN SOLLST."

DIE BIBEL:
PSALM 32 VERS 8



©2011 ERF.de

© 2016 ERF Medien e.V. www.erf.de

Mein Konfirmationsspruch

Am 31. März 1957 war meine Konfirmation in Lemgo/Lippe. Wie zu jeder Konfirmation gab es einen Bibelvers mit auf den Weg. Meiner steht in Phil. 1,6:

„Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollenden.“



Hannelore Wagner zuhause häufig miteinander gebetet und Kirchenlieder gesungen.

Nach der Konfirmation begann ich eine Lehre als Köchin. Da wir sonntags arbeiten mussten, konnte ich nicht zur Kirche gehen und lebte auch nicht mehr zuhause.

Mein Leben mit Gott fing erst wieder an, als ich geheiratet habe und nach Augustdorf gezogen bin. Dort traf ich Freunde, die wieder von Gott erzählten.

Die große „Wende“ kam 1974, als wir nach Eggingen gezogen sind. Pfarrer Williger besuchte alle Neu-Zugezogenen und hat auch die Kinder in die Jungschar und den Kigo eingeladen.

Mit diesem Vers konnte ich lange nichts anfangen, und keiner konnte ihn mir erklären.

Als Kind war ich oft mit meiner Mutter im Gottesdienst gewesen. Wir hatten

Meine Kinder waren ganz begeistert und haben mich angesteckt. So bin ich, wenn auch nicht regelmäßig, in die Kirche gegangen. Ich wurde auch in einen Hauskreis eingeladen, und während meiner Ehekrise habe ich gemerkt, wie Gott mich getragen und mir viele Freunde geschickt hat.

Ich habe angefangen, ältere Menschen zu betreuen und dann 1994 in Stühlingen den Seniorenkreis übernommen. Im Seniorenkreis hatten wir regelmäßig ein Thema, unter anderem auch „Mein Konfirmationsspruch“. Jeder hat seinen Spruch mitgebracht. Es war interessant zu erleben, dass alle ihren Spruch aufgehoben hatten, aber keiner danach lebte. Von da an hat mich Phil. 1,6 immer begleitet.

„Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollenden.“

Wie oft hatte ich gezweifelt, ob ich in so manchen Situationen richtig liegen würde. Dieser Vers gab mir immer wieder Zuspruch. Gott hat mir durch den Vers auch klar gezeigt, welche Berufung ich habe: Dienen und Beten.

Der Bibelvers liegt auf meinem Schreibtisch, und in jeder Krise lese ich ihn, denn er baut mich auf. Dies hat bis heute angehalten, und ich bin so froh über diesen Vers – er passt total zu mir.

Hannelore Wagner

Spuren Gottes entdecken



Beate Strittmatter *Zumindest nicht bei mir.*

Gottes Führung erleben – das wünschte ich mir oft am liebsten in Form eines Briefes vom Himmel mit ganz genauen Schritt-für-Schritt-Anleitungen. Doch ist dies nicht gerade der gebräuchlichste Weg, den Gott wählt.

Und dennoch glaube ich, in zahlreichen größeren und kleineren Episoden in meinem Leben Gottes konkrete Führung erlebt zu haben. Seine Fußabdrücke sind auf der jeweiligen Wegstrecke zu erkennen. Aber wie passiert die Wegweisung und Weichenstellung denn konkret?

Wenn Gott nicht locker lässt

Manchmal beginnt es ganz unspektakulär. Da lese ich in meiner Bibel öfter von Versöhnung und meine Gedanken wandern zu meiner Tante, zu der ich aufgrund von Erbauseinandersetzungen in der Familie seit ein paar Jahren keinen Kontakt mehr pflege. Ich argumentiere, dass ich in dieser Sache unschuldig zwischen die Fronten geraten sei und an der derzeitigen Situation kaum etwas ändern könne. Aber das Thema scheint mich in der täglichen Bibellese geradezu zu verfolgen. Langsam reift in mir der Gedanke, dass ich die Sache wohl angehen müsse. Wieso sonst sollte

mich Gott immer wieder mit diesem Thema konfrontieren? Dazu lese ich in der Auslegung noch Sätze wie „Und wenn du den untersten Weg gehen musst – tue den ersten Schritt!“ Ich hole mir Rat bei einer Freundin aus dem Hauskreis. Im Grunde weiß ich jedoch schon, dass ich einen Schritt auf meine Tante zu machen muss. Ansonsten wird sich der Friede in meinem Herzen nicht mehr so schnell einstellen. Und Gott wird bestimmt nicht lockerlassen. Ich entscheide mich, meiner Tante einen Brief zu schreiben. Das entspricht meinem Naturell mehr als ein Telefonat und lässt ihr mehr Zeit zum Reagieren. In dem Brief bedanke ich mich für alles, was sie für mich vor allem in meiner Kindheit getan hat und bitte um Vergebung dafür, dass ich mich in die Auseinandersetzungen habe mit hineinziehen lassen. Die Worte reihen sich wie von selbst aneinander. Mit zitternden Händen nehme ich ein paar Tage später den Telefonhörer ab. Am anderen Ende der Leitung sagt meine Tante, dass auch sie wieder eine Beziehung mit mir haben möchte. Der Kontakt hat sich bis heute gehalten und ich kann ihr vorbehaltlos begegnen, ohne an die Übervorteilung zu denken, die mir objektiv widerfahren ist. Diesen Punkt kann ich getrost Gott überlassen, der mich mit allem versorgt, was ich brauche.

Auf Gottes Boten hören

Öfter hat Gott auch durch seine „Briefträger“ auf wunderbare Weise zu mir gesprochen. In einer Zeit voller innerer

Unsicherheit und Selbstzweifel hatte ich ein Seminar besucht, bei dem wir zum Schluss in kleinen Gruppen füreinander gebetet hatten. Dabei hatte eine Frau ein inneres Bild vor Augen, wie ich an Gottes Hand fröhlich hüpfend und voller Vertrauen zu ihm aufschauend durch den Wald laufe. Damit schien Gott mir sagen zu wollen, dass ich ihm einfach vertrauen und meinen Weg unbeschwert und fröhlich weitergehen solle. Als ich ein paar Wochen später mit einer Freundin gebetet habe, hatte sie exakt dasselbe Bild vor Augen. Ich hatte ihr nichts von dem Seminar erzählt und sie kennt die andere Frau auch nicht. Für mich war dies eine fast unglaubliche Bestätigung für das Reden Gottes. Noch heute werde ich öfter an das Bild erinnert als eine Aufforderung, Gott mein volles Vertrauen zu schenken und mir nicht so viele Sorgen und Gedanken zu machen. In einer sehr schweren Zeit für meine Familie im letzten Jahr durfte ich dies einüben und erfahren, dass Gott auch durch dunkle Wälder sicher führt.

Rückschau halten

Zuweilen erkenne ich Gottes Führung auch erst im Zurückschauen. Vor etlichen Jahren sagte mir jemand, er habe mich im Gebet gesehen, wie ich Essen an Kinder und Familien aus anderen Kulturen verteile und dabei sowohl geistlich als auch praktisch die Liebe Jesu geflossen sei. Damals konnte ich noch nicht so viel damit anfangen, aus heutiger Sicht lässt sich jedoch eine Entwicklung dahin erkennen. Ich habe

mit den Jahren immer intensiveren Kontakt zu Menschen aus anderen Ländern und Kulturen bekommen – im Hauskreis, im Bekanntenkreis, bei der Arbeit. Heute bin ich zudem in der Flüchtlingshilfe engagiert. An das oben beschriebene Bild hatte ich nicht mehr gedacht. Als mir die Notizen darüber vor ein paar Tagen wieder in die Hände fielen, habe ich nicht schlecht gestaunt! Gott kommt zu seinem Ziel und führt uns Schritt für Schritt dahin.

Gottes Stimme ernst nehmen

Ein sehr einschneidendes Erlebnis mit Gottes Führung hatte ich vor ein paar Jahren als Seelsorgerin. Als ich an einem Freitagnachmittag müde und erschöpft von einer anstrengenden Arbeitswoche nach Hause kam und mich auf eine erholsame Pause freute, klingelte mein Telefon. Eine Bekannte fragte, ob sie vorbeikommen und sich bei mir seelsorgerlichen Rat holen könne. In dem Moment war das nicht gerade meine ersehnte Beschäftigung für diesen Nachmittag und ich zögerte. Die Bekannte meinte, wenn es mir nicht wirklich recht sei, käme sie lieber nicht. Eine innere Stimme sagte mir jedoch deutlich, dass ich dieses Anliegen jetzt nicht abbiegen durfte. Also verabredeten wir uns zum Gespräch. Mein Versuch, zwei andere Seelsorger aus unserem Team zu erreichen, war vergeblich. Mir wurde bewusst, dass ich das Gespräch alleine führen musste. Dazu fühlte ich mich an diesem Tag aber kaum in der Lage. Ich betete zu Jesus

und sagte zu ihm, dass er mir jetzt ganz viel helfen und die Regie übernehmen müsse. Als meine Bekannte eintraf, erkannte ich, dass es ihr sehr schlecht ging. Doch mir wurde gezeigt, wie wir das Problem angehen sollten, welche Fragen ich stellen musste und was ich sagen sollte. Im Laufe des Gesprächs wurde sie zusehends ruhiger und nach einem intensiven Gebet ging es ihr deutlich besser. Ich war erleichtert und froh, dass Gott alles gelenkt hatte. Eine erste entscheidende Etappe Richtung Ziel war geschafft. Viele Monate später hat mir meine Bekannte dann berichtet, dass sie an dem Nachmittag wahrscheinlich versucht hätte, sich das Leben zu nehmen, wenn ich keine Zeit gehabt hätte. Nicht auszudenken, wenn ich Gottes Drängen in meinem Herzen, mich darauf einzulassen, nicht nachgegeben hätte!

Es gibt viel zu entdecken

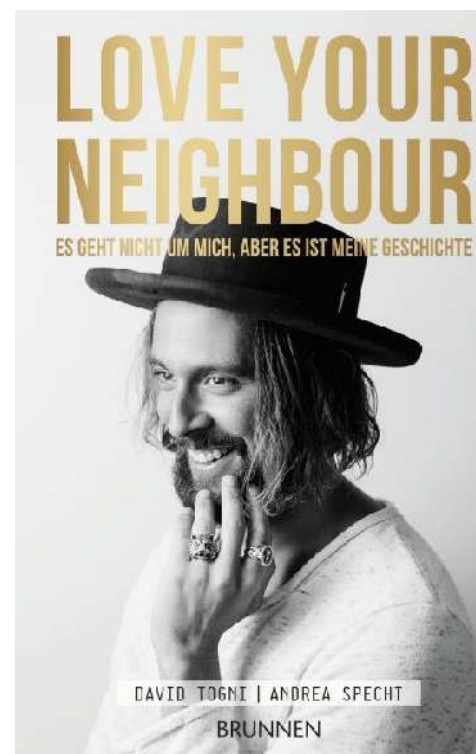
Gott führt also auf ganz unterschiedliche Weise und wir tun gut daran, nach allen Seiten offen zu sein! So individuell und verschieden wir alle sind, so unterschiedlich sind auch die Arten und Wege von Gottes Führung. Viel Freude beim Entdecken!

Beate Strittmatter

Love your neighbour

Es geht nicht um mich, aber es ist meine Geschichte

Eine (fast) unglaubliche Geschichte: Als David 13 ist, stirbt seine 16-jährige Schwester bei einem tragischen Unfall. Er will mit Gott nichts mehr zu tun haben und begeht später einen Selbstmordversuch am Unfallort der Schwester, wird aber von einem Engel im letzten Augenblick gerettet.



Mit 18 Jahren ist David bereits sehr erfolgreich in der Finanzbranche, kann sich mit 20 schon einen Porsche kaufen, ist aber innerlich total leer. Einige Jahre später spürt er deutlich Gottes Gegenwart. Seitdem folgt er Jesus mit brennendem Herzen, will den Himmel auf die Erde holen und allen Menschen von Jesus erzählen.

Vor vier Jahren wacht David eines Morgens auf und kann seine Beine nicht mehr bewegen. Mehrere Rücken-OPs von den besten Ärzten. Dass er wieder laufen kann, ist ein Wunder. Aber er hat seitdem unerträgliche chronische Schmerzen und nimmt dauerhaft stärkste Schmerzmittel.

David hat schon oft Träume und Visionen gehabt, die sich dann genau so

erfüllt haben. Eine dieser Visionen war: Gründe das Modelabel „Love Your Neighbour“ – eine unglaubliche Erfolgsgeschichte beginnt.

www.loveyourneighbour.ch

216 Seiten, 18,00 €,
erschieden am 01.08.2016

Wunderbar geleitet

Was wir heute von Frauen der Bibel lernen können



Lydia, Ruth, Noomi, Rahel und Lea – die Geschichten dieser legendären Frauen der Bibel können uns ermutigen, inspirieren und Kraft schenken. Denn obwohl sie zu anderen Zeiten lebten, halten sie uns einen Spiegel vor Augen und helfen,

unsere eigene Geschichte besser zu verstehen. Lassen Sie uns ein Stück weit gemeinsam in ihren Schuhen laufen und sehen, wohin Gott uns führt!

Hineingewoben in die biblischen Berichte sind Elisabeth Mittelstädts persönliche Erfahrungen, die sie in ihrem unverwechselbaren Stil ehrlich, unterhaltsam und mit einer Prise Humor erzählt.

160 Seiten, 14,99 €,
erschieden am 20.01.2016

Im Vertrauen weitergehen

Wahre Geschichten, die Mut machen

Manchmal ist das Leben wirklich nicht leicht. Alles kommt anders als geplant. Und manche Krisen ereilen uns aus heiterem Himmel. In diesem Buch berichten Frauen davon, wie ihr Lebenstraum platzt und sie eine neue Perspektive für ihr Leben bekommen. Oder wie sie mit schwerer Krankheit umgegangen sind.



Manche erleben, wie ihre Gebete für ein krankes Baby erhört werden, andere erleben Trost nach einem großen Verlust. Alle Autorinnen haben gelernt, sich in schweren Zeiten an Gott zu klammern. Und davon erzählen sie – ehrlich und authentisch. Ihre Geschichten machen Mut, in schwierigen Phasen nicht aufzugeben und mit Gottvertrauen den Weg weiterzugehen.

192 Seiten, 14,99 €,
erschieden am 25.08.2016

*Die Buchtipps wurden zusammengestellt von
Ulrike Silberhorn*



Liebe Gemeinde im Wutachtal,

dankbar schaut die Visitationskommission auf die Begegnungen mit der Gemeinde im Wutachtal zurück.

Besonders hat es uns gefreut zu erleben, wie gut Ihr neuer Pfarrer David Brunner in Ihrer Gemeinde angekommen ist, und zwar im wörtlichen wie im übertragenen Sinn. Das habe ich auch nicht anders erwartet. Denn sein Weg zu Ihnen war eine Berufung.

Viele von uns haben dafür gebetet, dass der richtige Pfarrer oder die richtige Pfarrerin gefunden wird. Auch die für den Diensteinsatz zuständige Kirchenrätin beim Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe hat das getan. Wir haben natürlich auch viel miteinander gesprochen und hin und her überlegt.

Eines Tages rief sie mich an. „Ich weiß jetzt, wer ins Wutachtal gehört“, sagte sie. Sie sei nachts aufgewacht und habe plötzlich ganz klar gewusst: David Brunner ist es!

Daraufhin nahm alles seinen Gang, und nun ist Herr Brunner Ihr Pfarrer geworden. Schön, wenn man solche Führung erlebt. Da liegt Segen drauf.

Herzlich grüßt Sie aus Waldshut

Ihre Dekanin Christiane Vogel

Gott führt uns ins Wutachtal



Pfarrer David Brunner mit Familie

Ich erinnere mich noch heute an das Telefonat. Es war in der ersten Schulwoche nach den Sommerferien 2014. Auf meinem Anrufbeantworter fand sich eine Nachricht von Frau Hofmann, die im Evangelischen Oberkirchenrat für die Personalplanung zuständig ist, mit der Bitte, ich solle sie doch einmal zurückrufen. Was ich am nächsten Tag auch tat.

Nach der Begrüßung fragte sie mich sofort: „Herr Brunner, was sind denn Ihre Zukunftspläne?“ Diese Frage hat mich aus heiterem Himmel getroffen, denn meine damaligen Pläne sahen so aus, dass ich Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinden Hilsbach und Weiler (bei Sinsheim) war und nicht vorhatte, dies zu ändern.

Sie berichtete mir dann von einer Kirchengemeinde nahe der Schweizer Grenze, die sehr innovativ sei, einen Pfarrer suche, und ich solle mich doch einmal bei der Dekanin des Kirchenbe-

zirks melden. Sie gab mir deren Telefonnummer, die ich fleißig auf einen Zettel notierte und diesen erst einmal an den Rand meines Schreibtischs legte. Aber die Sache ließ mir keine Ruhe. Also googelte ich erst einmal die „evangelische Kirchengemeinde Wutachtal“. Aha. Da ist ja mächtig Betrieb, dachte ich. Dann las ich den Ausschreibungstext für die Stelle und war irgendwie sofort gepackt.

Ich surfte weiter auf den Seiten, las ein wenig in den Ausgaben des „Wutachblick“ und schickte meiner Frau Damaris den Link per Mail, und schnell war uns beiden klar: Hier wird Gemeinde gelebt, wie wir es uns schon fast nicht mehr wagten vorzustellen, dass dies in der Landeskirche möglich sei. Wir beide waren während des Studiums in einer freien Gemeinde und haben es nicht so ganz mit den allzu klassischen und traditionellen Formen von Kirche, um es einmal vorsichtig zu sagen ... :-)

Dann ging eigentlich alles recht schnell, was aber wiederum zu einer Achterbahn der Gedanken und Gefühle führte. Ich rief Dekanin Vogel an, meldete mich bei Jürgen Schindler, dem Vorsitzenden des Kirchengemeinderates, und wir vereinbarten einen Besuch zu einem ersten Sondierungsgespräch am 3. Okt. 2014.

In uns reifte der Gedanke die Stelle zu wechseln immer mehr, und es folgten sehr intensive Wochen des Gesprächs, des Gebets und des Hörens auf Gott und die Meinung uns wichtiger Personen.

Damaris sprach mit ihrer Mentorin, ich fragte befreundete Kollegen, was sie denn von der Gemeinde wüssten.

In der Zwischenzeit mailten Jürgen und ich vielleicht nicht unbedingt täglich, aber doch nahezu. Zumindest sehr oft in der Woche. So erhielt ich nach dem ersten Kennenlernen und Besichtigen der Gebäude am 3. Oktober noch weitere tiefe Einblicke in die Gemeinde: in die Struktur, in das geistliche Leben, in die Geschichte der Gemeinde, in die Finanzen, in die Arbeitssituation und in die Fragen und Themen, welche die Gemeinde bewegen.

Damaris und mir wurde immer klarer: Diese Gemeinde passt zu uns! Allerdings hatten wir eine große Frage, die wir alleine nicht klären konnten und die uns noch davon abhielt, sofort „Ja“ zu sagen: Können wir jetzt schon nach sechs Jahren die beiden Kirchengemeinden verlassen, in denen ich zu diesem Zeitpunkt tätig war?

Damaris sprach sehr viel mit ihrer Mentorin, und ich suchte meinen Coach am Montag, den 10. November auf, um Klarheit über diese Frage zu bekommen. Wie nicht anders zu erwarten, war dieses Treffen mit meinem Coach eine zutiefst intensive geistliche Erfahrung, in der er mich immer tiefer in ein Bild hineinführte, das ich vor meinem inneren Auge hatte, in dem Jesus, meine Familie und ich auf unsere damaligen Gemeinden blickten und ich Jesus sagen hörte: „Ich halte sie in meiner Hand.“

So einfach es klingt, aber damit war die Frage beantwortet.

So machten wir uns als Familie wieder auf den Weg ins Wutachtal, um vom 14. bis 16. November ein wenig länger hier zu sein. Am Samstagmorgen führten wir ein mehrstündiges Gespräch mit dem gesamten Ältestenkreis und Marc Hönes im Gemeindehaus in Stühlingen. Den Abschluss bildete dann der Besuch des Foyers am 16. November mit dem passenden Titel „Mut zum Loslassen“. Vielen Dank auch, Marc, für deine wunderbare Predigt. Im Anschluss an die Predigt konnte man den „Flummi“, den man am Eingang erhielt, durch einen Schlauch fallen lassen, um etwas im Vertrauen auf Gott loszulassen. Ich erinnere mich noch heute, wie Damaris und ich uns in die Reihe anstellten und ich innerlich äußerst bewegt war, weil ich wusste, was das für uns bedeutet.

Am Tag danach redeten Damaris und ich, beteten und fassten den Entschluss: Ja, wir gehen ins Wutachtal. Zwei Monate nachdem ich mit Frau Hofmann aus dem Evangelischen Oberkirchenrat telefoniert hatte. Wir wussten, dass der Ältestenkreis Ende November tagt, um über mich als möglichen neuen Pfarrer zu entscheiden. Damaris und ich fassten den Entschluss, von unserem „Ja“ noch niemandem zu sagen – vor allem nicht Jürgen, mit dem ich nach wie vor in Kontakt war –, um die Gedanken und Gespräche der Ältesten nicht zu beeinflussen.

Am Morgen nach der Ältestenkreissitzung rief Jürgen mich an, um mir mitzuteilen, dass sich der Ältestenkreis einstimmig für mich ausgesprochen hatte. Als ich ihm dann sinngemäß antwortete mit „Wunderbar, dann werden wir in Zukunft zusammenarbeiten“, glaube ich, dass Jürgen ein wenig erstaunt war über meine „schnelle“ Zusage - oder Jürgen? :-)

Die folgenden Monate sind schnell zusammengefasst mit zwei Worten: Abschied und Vorfreude. Natürlich war es nicht leicht, zunächst engsten Freunden und den Ältesten meiner damaligen Gemeinden meinen Entschluss mitzuteilen – wobei das noch untertrieben ist. Es flossen viele Tränen.

In dieser ganzen Zeit von September 2014 bis zum 1. Juli 2015, meinem offiziellen Dienstantritt hier im Wutachtal, begleitete Damaris und mich ein Vers aus der Bibel, den Damaris von ihrer Mentorin zugesprochen bekam:

„Es soll meine Freude sein, ihnen Gutes zu tun, und ich will sie in diesem Lande einpflanzen, ganz gewiss, von ganzem Herzen und von ganzer Seele.“ (Jeremia 32,41)

Bis heute bedeutet uns dieser Vers sehr, sehr viel und hat sich nach einem guten Jahr immer wieder als wahr erwiesen – genauso wie sich der Entschluss, hierher ins Wutachtal zu kommen, als richtig erwiesen hat.

In diesen ganzen Wochen und Monaten der Entscheidungsfindung sowie des Abschiedes haben wir Gottes Führung auf ganz unterschiedliche Weise erlebt.

Natürlich durch den oben erwähnten Bibelvers. Diese Zusage war für uns so stark und eindrücklich, dass wir in Zeiten des Fragens und des Zweifels wussten: Gott wird sich nicht nur um uns kümmern, sondern er wird uns Gutes tun.

Des Weiteren waren es die Gespräche mit Freunden, der Mentorin und meinem Coach, von denen wir wissen, dass sie fest im Glauben verwurzelt sind und Gott sie gebraucht, um zu uns zu reden.

Und ein letzter ganz „menschlicher“ Faktor war für uns auch ein Hinweis der Führung Gottes: Ein Wechsel im Sommer 2015 bedeutete, dass unsere Kinder beide hier in Stühlingen in den Kindergarten gehen und Lucas, unser „Ältester“, noch ein Jahr hat, um hier anzukommen und Freunde zu finden, mit denen er dann in die Schule gehen kann. Und das hat sich als absolut wahr und richtig gezeigt.

So können wir sagen, dass wir Gottes Führung erlebt haben – auf jeden Fall. Aber er hat uns die Entscheidung nicht abgenommen. Eine Entscheidung, die weitreichende Konsequenzen hat und auch heute noch mit manchem Schmerz verbunden ist, da Damaris und ich seit dem Studium, dann unserer Hochzeit und meinen ersten Dienstjahren immer

im Großraum „um Heidelberg“ waren und in dieser Zeit sehr, sehr gute Freunde gefunden haben, die nun eben nicht mal „um die Ecke“ sind oder im gleichen Ort wohnen.

Und doch sind wir überaus froh und dankbar, nun hier zu sein. Zu beschreiben, wie wir es als Segen erleben, im Wutachtal zu sein, würde nun die Grenzen sprengen und wäre einen eigenen Artikel wert.

Aber wir wollen an dieser Stelle einfach ein ganz großes DANKESCHÖN an euch richten. Dafür, wie ihr uns hier aufgenommen habt und immer noch aufnehmt. Es ist unbeschreiblich schön, welche Liebe und Aufgeschlossenheit uns entgegenkommt. Und auch dafür, mit welcher Treue und Leidenschaft ihr euch in unsere Gemeinde einbringt und in den vergangenen Jahren eingebracht habt. Das ist unvergleichlich und ein ganz, ganz großer Segen für uns!

Seid herzlichst begrüßt

Damaris und David Brunner



Damaris und David Brunner

„Traubensaft“ aus Israel

Tiengen, Badstraße 29 a. Hier soll ich ein Interview mit Silvia Weihrauch führen über Wein aus Israel. Die Hausnummer steht eindeutig am Eingang eines Versicherungsbüros, nur von Wein ist weit und breit nichts zu sehen. Gut, dass mir vorher gesagt wurde, dass der israelische Wein in den Räumen von „Alexander Wegeler Reinigungs- und Hygienetechnik“ angeboten wird.

Also rechts vorbei auf den Hof – schon öffnet sich eine Kellertüre und ich werde von Silvia Weihrauch empfangen. Sie hat hier im Betrieb ihres Mannes ein kleines Weinlager mit Verkauf, erklärt sie mir. Ich trete ein und werde in einen Raum geführt, in dem sie die Weine aus Israel präsentiert. Ich ahne noch, dass hier früher einmal Hygieneartikel gelagert wurden. Jetzt ist eine Wand mit einer großen Israel-Flagge dekoriert, an einer anderen hängt eine Karte von Israel, auf der sie mir später erklärt, woher genau die Weine kommen. Sie bezieht die Weine von ihrem Onkel aus Hessen, der sie direkt aus Israel importiert.

Obwohl Weingläser zur Degustation bereitstehen, lasse ich mir ein Glas Mineralwasser anbieten, da ich meine Rückfahrt mit null Promille antreten möchte.

Nachdem sie mir erklärt, dass Onkel und



Silvia Weihrauch

Tante weniger als zehn Jahre älter sind und beide für sie fast wie Geschwister gewesen seien, ergänzt sie: „Durch meinen Onkel habe ich zum Glauben gefunden und schon in meiner Kindheit eine Entscheidung für Jesus Christus getroffen. Er hat mein Leben sehr geprägt.“ Ihr Onkel habe schon viele Jahre lang einen Weinhandel und organisiere auch Reisen nach Israel. Für ihn habe sie vor zwei Jahren mit einem kleinen Außenlager für dessen Schweizer Kunden begonnen.

Natürlich habe sie selbst auch immer mal wieder von diesem Wein getrunken und dabei festgestellt, dass es sich nicht nur um einen wirklich guten Wein handelt, sondern dass er auch sehr gut verträglich ist. Aus genau diesem Grund habe ihr Onkel damals auch den Weinhandel begonnen. Ende der Achtzigerjahre machte er die Erfahrung, dass ihm viele Weine nicht mehr gut bekommen. Mitte der Neunziger war er dann mit Pfarrern und Pastoren auf einer Promotion Tour in Israel. Abends haben sie dort Wein getrunken, den er überraschenderweise ohne Probleme vertragen

hat. Das hat ihn neugierig gemacht. Er hat über einen Importeur in Hannover zunächst Wein für sich selbst bestellt, dann weitete sich das über seinen Freundeskreis immer mehr aus. Seit 2001 hat er dann selber importiert und den Wein über das Internet vertrieben.

Sie erklärt mir dann genauer, warum der Wein so bekömmlich ist. Nach den jüdischen Speisevorschriften werden Lebensmittel eingeteilt in koschere, die für den Verzehr erlaubt sind, und in nicht-koschere, die nicht für den Verzehr erlaubt sind. Der Ursprung dazu findet sich in den fünf Büchern Mose und wurde nach dem Auszug aus Ägypten festgelegt. Im Wesentlichen bezieht sich alles auf Speisen tierischen Ursprungs. Für Juden sei es, obwohl Wein ein pflanzliches Produkt sei, wichtig, nur Traubenwein mit einem Koscher-Zertifikat zu trinken. Traubenwein habe in anderen Religionen oftmals eine rituelle Bedeutung und stehe in der Gefahr, für den Götzendienst verwendet zu werden. Daher werde die Produktion von Trauben für koscheren Wein ganz besonders von beauftragten Juden begleitet und überwacht, auch im Hinblick auf eventuelle Zusätze. Auch wenn die Vorschriften für uns nicht alle nachvollziehbar und von Bedeutung seien, entstehe hier ein Wein von besonderer Qualität und Bekömmlichkeit. Für unser Verständnis ist das vielleicht zu vergleichen mit Fair Trade-Produkten, biologischem und nachhaltigem Anbau oder dem Reinheitsgebot.

„Ich habe eine tiefe und innige Liebe zu Israel, obwohl ich noch nie dort war“, gesteht mir Silvia. „Aber auf den Spuren von Jesus zu sein – zu wissen, unser Herr Jesus war da und hat dort gelebt – das interessiert mich.“ Im kommenden Jahr plane sie, mit ihrem Onkel nach

Israel zu reisen und dort auch einige Weinkellereien zu besuchen. „Ich habe eine große Sehnsucht, dieses Land Gottes selbst kennenzulernen und das alles selbst einmal zu sehen“, ergänzt sie. „Diese Sehnsucht und Liebe zu Gottes Volk möchte ich mit anderen teilen, und deshalb möchte ich gerne Menschen für diesen israelischen Wein begeistern.“

Nachdem ich Früchte des Maulbeerbaums als kleine Knabberei zwischendurch probieren darf (schmeckt lecker – nach Rosinen, Honig und Getreide, fast wie ein Müsli-Riegel), nehme ich noch einmal einen Schluck Wasser deutschen Ursprungs. Heute habe ich nur theoretische Kenntnisse über den israelischen Wein bekommen. Im Oktober wird Silvia Weihrauch ihre zweite Weinverkostung anbieten. Dann werde ich mich aber von jemandem fahren lassen oder ein öffentliches Verkehrsmittel benutzen – damit ich den Wein probieren kann, ohne anschließend selber am Steuer sitzen zu müssen. Das ist dann mein Beitrag, Verantwortungsbewusstsein zu zeigen.

Marcel Corell

Weinverkostung

Freitag, 21.10.2016, 17 bis 19 Uhr
Samstag, 22.10.2016, 15 bis 17 Uhr

*Badstraße. 29 a, Tiengen
(in den Räumen von Wegeler-Hygiene)*

Regelmäßige Angebote

Minis 0-6

Café Kunterbunt

in der Regel 1. Freitag im Monat, 9.30 bis 11.30 Uhr, Wutöschingen
Aktionsnachmittage: in der Regel 3. Freitag im Monat, 14.30 bis 17 Uhr
Ramona Hilpert 07746 / 44 90 73, ramona.hilpert@wutachblick.de

Kinder 6-13

Jungschar

mittwochs, 18 bis 19.30 Uhr, wöchentlich, Wutöschingen
Renate Zolg 07746 / 31 98, renate.zolg@wutachblick.de

Kinderevent Sheep (Jungschar)

dienstags, 17.30 bis 19 Uhr, wöchentlich, Stühlingen
Marc Hönes 07744 / 8 83 40 07, marc.hoenes@wutachblick.de

Kinderclub Bettmaringen (Jungschar)

donnerstags, 14.30 bis 16 Uhr, wöchentlich, Bettmaringen
Kathrin Zolg 07743 / 92 93 00, kathrin.zolg@wutachblick.de

Jugend 13-25

X-STREAM

freitags, 19 bis 20.30 Uhr
Marc Hönes 07744 / 883 40 07, marc.hoenes@wutachblick.de

Erwachsene

Kleingruppen

verschiedene Wochentage, vormittags / abends,
verschiedene Ortsteile
Pfr. David Brunner 07744 / 407, david.brunner@wutachblick.de

Abendgebet

dienstags, 19 bis 19.45 Uhr, wöchentlich, Stühlingen
Günter Kurth 07744 / 50 43, guenter.kurth@wutachblick.de

Gebetsabend

mittwochs, 20 Uhr, monatlich, Wutöschingen
Martina Schmiedt 07743 / 93 37 25,
martina.schmiedt@wutachblick.de

Senioren 55+

Bibel-Café

montags, 15 Uhr, monatlich, Wutöschingen
Heidi Fijnvandraat 07741 / 41 09, heidi.fijnvandraat@wutachblick.de

Unsere Gottesdienste

Der Frühe

sonntags, 9.30 Uhr, Stühlingen, mit Kindergottesdienst
etwas ruhiger und besinnlicher, mit Lobpreis

Der Späte

sonntags, 11.00 Uhr, Wutöschingen, mit Kindergottesdienst
etwas moderner und freier, mit Band

„foyer“

4 x im Jahr **sonntags, 10.00 Uhr**, Eggingen, mit „foyer for kids“
einladend, fröhlich, herausfordernd, unter die Haut gehend

X-CHANGE

4 x im Jahr **samstags, 19.00 Uhr**, Wutöschingen
Für Jugendliche ab 13 Jahre, Fun und Action mit Tiefgang

im Pflegeheim

4 x im Jahr **donnerstags, 15.00 Uhr**, Stühlingen
1 x im Monat **dienstags, 16.30 Uhr**, Wutöschingen
vertraute Lieder, kurze Ansprache, Dank und Lob

Alle Details mit Bildern, Inhalten und genauen Terminen
unter www.wutachblick.de

Warum feiern wir Weihnachten?

Wo ist der Friede, von dem die Leute an Weihnachten sprechen?

Das fragt sich auch Lisa und bekommt auf ganz besondere Weise

eine Antwort darauf. Selbst ein betrunkenen Weihnachtsmann

kann sie davon nicht abhalten.

"Lisas Weihnachtsfreude" ist ein klangvolles Weihnachtsmusical

für die ganze Familie.

23. Dezember 19 Uhr

24. Dezember 14 Uhr

24. Dezember 17 Uhr

Gemeindehalle

Eggingen

Eintritt frei

Herzliche Einladung zu unseren weiteren Veranstaltungen
an Weihnachten und zum Jahreswechsel:

Montag, 26. Dezember: 10 Uhr Gottesdienst in der ev. Kirche Stühlingen

Samstag, 31. Dezember: 17 Uhr Gottesdienst in der ev. Kirche Wutöschingen

Taufen



Mia Stritt
Fabian Weber
Juleen Hauser
Andrea Ginz
David Ma
Miriam Kromer
Nick Preiser

<u>geboren am</u>	<u>getauft am</u>
13.12.2014	17.07.2016
07.10.2015	17.07.2016
19.11.2015	17.07.2016
27.03.2001	17.07.2016
15.10.2002	17.07.2016
20.10.2003	17.07.2016
17.10.2002	17.07.2016

Bestattungen



Brigitte Fernekess
Gerd Henning Meyer
Heinz Krüger
Elsa Maier

<u>geboren am</u>	<u>bestattet am</u>
01.11.1945	01.06.2016
11.07.1941	24.06.2016
27.12.1938	17.08.2016
29.04.1930	15.09.2016

Je
tiefer
unsere
Wurzeln
im Glauben,



Peter Hahne

desto größer der Halt im Leben.



Impressum

Herausgeber
Redaktion

Evangelische Kirchengemeinde Wutachtal
Marcel Corell, Pfr. David Brunner, Marc Hönes
Kathrin Zolg

Anschrift

Schwerzener Straße 16, 79793 Wutöschingen
Telefon 07746 / 91 99 44, redaktion@wutachblick.de

Erscheinungsweise

dreimal im Jahr (Februar, Juni, Oktober)

Wutach
Blick.de

Krankenbesuchsdienst

Bitte melden Sie uns, wer sich über einen Besuch freuen würde.

Ansprechpartner:

Hannelore Wagner 07746 / 92 80 10

Hannelore Kraft 07741 / 9 67 88 43

Seelsorgedienst

„Anker in der Not“



- **Sie** suchen einen Menschen, der Sie in schwierigen Situationen ein Stück begleitet und Ihnen neue Perspektiven aufzeigt?
- **Sie** suchen einen Menschen, mit dem Sie über Ihre Probleme reden, auf Gott hören und dann gemeinsam praktische Schritte gehen können?
- **Unsere Mitarbeiter** sind im Bereich der Seelsorge geschult und behandeln ihre Gespräche selbstverständlich vertraulich.

Melden Sie sich bei

Richard Elke, Tel. 07746 / 59 40
richard.elke@wutachblick.de

Erika Keßler, Tel. 07743 / 53 06
erika.kessler@wutachblick.de

Bücher und mehr ...



Christlicher Buchladen

- Bücher, CDs, originelle Geschenkideen
sonntags vor und nach dem Gottesdienst,
Wutöschingen

Ulrike Silberhorn 07741 / 606 51 73
ulrike.silberhorn@wutachblick.de

Adressen

Pfarrer David Brunner

Gartenweg 4, 79780 Stühlingen

Tel. 07744 / 407

david.brunner@wutachblick.de

Pfarramt

Jutta Schindler, Beate Strittmatter

Bürozeiten: Di, Mi, Fr von 9 bis 12 Uhr

Gartenweg 4, 79780 Stühlingen

Tel. 07744 / 407

pfarramt@wutachblick.de

Diakon Marc Hönes

Behaghelweg 5, 79780 Stühlingen

Tel. 07744 / 8 83 40 07

marc.hoenes@wutachblick.de

Stühlingen

Kirche, Gemeindehaus, Pfarramt

Gartenweg 2/4, 79780 Stühlingen

Wutöschingen

Kirche, Gemeindehaus

Degernauer Straße 41, 79793 Wutöschingen

Foyer

Gemeindehalle Eggingen

Bürgerstraße 1, 79805 Eggingen

Weltweit

www.wutachblick.de

Spenden

Ev. Kirchengemeinde Wutachtal

Sparkasse Bonndorf-Stühlingen

IBAN: DE09 6805 1207 0008 1400 55

BIC: SOLADES1BND

Förderverein

Sparkasse Bonndorf-Stühlingen

IBAN: DE18 6805 1207 0008 1200 08

BIC: SOLADES1BND

Ev. VSA Lörrach

Zweck: **Stiftung Suchen-Stärken-Dienen**

Sparkasse Lörrach-Rheinfelden

IBAN: DE88 6835 0048 0001 0055 52

BIC: SKLODE66XXX



EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE - WUTACHTAL - Gott erfahren - begeistert leben



SCM
Häussler

Weihnachten für die ganze Familie

**mit dem Musical
"Lisas Weihnachtsfreude"**



EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE
WUTACHTAL
GOTT ERFAHREN – BEGEISTERT LEBEN

**23. Dezember 19 Uhr
24. Dezember 14 Uhr
24. Dezember 17 Uhr**

**Gemeindehalle
Eggingen
Eintritt frei**

Hier bitte
Adress-Aufkleber
aufbringen

**Wutach
Blick**.de